

Abonnementspreis:

Vierteljährlich für Diez 1 M. 80 Pfg. Bei den Postanstalten (inkl. Bestellgeld) 1 M. 92 Pfg. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Druck und Verlag von S. Chr. Sommer, Diez und Ems.

Diezer Zeitung



(Preis-Anzeiger.)

(Bahn-Vote.)

(Preis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen:

Die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg. Restamezeile 50 Pfg. Bei größeren Anzeigen entsprechender Rabatt. Ausgabestelle: Diez, Rosenstraße 3A. Telefon Nr. 17.

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 28 Diez, Dienstag den 3. Februar 1914 20. Jahrgang

Erstes Blatt.

Aus den Parlamenten.

Ein Zentrumsantrag Dr. Spahn u. Gen. fordert einen Beschlusstext, der das Reichs-Vereinsgesetz vom 19. April 1908 in freierem Sinne abändert, insbesondere das Verbot des Gebrauchs einer nichtdeutschen Sprache in öffentlichen Versammlungen (§ 12) aufhebt; das Verbot der Teilnahme jugendlicher Personen an politischen Vereinen und Versammlungen (§ 17) bezieht; das Recht der Polizeibehörden, Beauftragte in öffentliche Versammlungen zu entsenden (§ 13), in einschränkendem Sinne klarstellt; die Ausübung des Versammlungsrechts gegen Verhinderung durch polizeiliche Anordnungen über die Polizeistunde scheidet; für die öffentliche Bekanntmachung einer Versammlung (§ 6) deren Bekanntgabe in einer Zeitung, welche in dem betreffenden Reichstagswahlkreis herausgegeben wird, als genügend erklärt.

Interessante Eisenbahnfragen wurden in der Subjekt-Kommission des Reichstags erörtert. Eisenbahnminister Breitenbach lehnte dabei die Einführung von Schlafwagen dritter Klasse ab, solange nicht vollständige Schlafwagenzüge verkehren. Für solche sei bei uns vorläufig kein Bedürfnis, da es nicht so lange Strecken wie in Russland und Schweden zu durchfahren gebe. Die elektrische Beleuchtung würde ausgedehnt und alle neuen Wagen würden dafür eingerichtet. Ueber die Speisewagen würden zwar noch vereinzelt Klagen laut, im allgemeinen sei man jedoch mit ihnen zufrieden. Die starken Aufwendungen für die Verbesserung des Wagenparks rechtfertigte der Minister mit dem Hinweis, daß man für eine neue Steigerung der Konjunktur gewappnet sein müsse. — In der Budgetkommission des Preussischen Abgeordnetenhauses wurden Mittel zur Entlastung des Verwaltungsgerichtes erörtert. Von Regierungsseite wurde erklärt, daß dem Bundesrat eine Revolte bevorstehe, wonach die Konzessionierung alkoholischer Wirtschaften von dem Bedürfnis abhängig gemacht werden solle. Eine politische Aufforderung, den Beamten die Betätigung im Aemterverein zu verbieten, lehnte Minister von Dallwitz ab.

Die Nationalliberalen haben im Preussischen Abgeordnetenhause einen Beschlusstext beantragt, durch den das Jagen von Vögeln jeder Art mit Schießwaffen verboten wird. Die Anwendung des Schießens ist unweibmännlich und barbarisch. Ferner wird die Regierung ersucht, bald einen Beschlusstext vorzulegen, durch den ein strenger Schutz der Sting-, Strand- und Wasserläufer sowie anderer Vögel gewährleistet wird, die von der Ausrottung drohen.

Charakteristisches von den Notizen.

Bukarest, 2. Febr. Aus hiesigen maßgebenden Kreisen erfährt man, daß verschiedene rumanische Politiker und höhere Offiziere aus Berlin erst vor kurzer Zeit unter Kreuzband einen amtlichen stenographischen Bericht über die Reichstags-Sitzung vom 26. April 1913 empfangen. In dieser Sitzung hatte der Abgeordnete

ordnete Liebknecht die bekannte Rede gegen Krupp gehalten. Man schließt aus dem späten Zeitpunkt der Uebersendung dieses Sitzungsberichtes an jene einflussreichen Persönlichkeiten, daß es sich dabei um ein Mandat der ausländischen Konkurrenz gegen die deutsche Waffenindustrie handelt, und erblickt darin eine neue Bestätigung der Tatsache, daß unsere Sozialdemokratie mit gehässigen Ausfällen gegen die private deutsche Waffenindustrie in erster Linie die Geschäfte des deutschfeindlichen Auslandes besorgt.

Aus Elsaß-Lothringen.

Berlin, 2. Febr. Zur Veretzung des Obersten v. Reuter nach Frankfurt a. Oder als Kommandeur des Grenadier-Regiments Nr. 12 schreibt der „Berl. Lok.-Anzeiger“: Die Order des Kaisers, durch die ihm diese Veretzung persönlich mitgeteilt wird, ist gestern nachmittag an ihn abgegangen. Der Oberst v. Reuter tritt damit an die Spitze eines durch seine ruhmvolle Kriegsgeschichte weit bekannten Regiments, und die Veretzung erhält noch für den Obersten dadurch eine besondere Bedeutung, daß einst sein Vater an der Spitze dieses Regiments im Jahre 1870 auf reichsländischem Boden einen ehrenvollen Soldatentod gefunden hat.

Strasbourg, 2. Febr. Staatssekretär Graf v. Rüdern und Unterstaatssekretär Freiherr von Stein sind aus Berlin heute vormittag 10.55 Uhr hier eingetroffen. Beide Herren wurden bereits um 12 Uhr vom kaiserlichen Statthalter Grafen von Wedel empfangen.

Strasbourg, 2. Febr. Der Oberbürgermeister Dominicus von Schöneberg bei Berlin schreibt in der „Straßburger Post“ über den neuen Staatssekretär Graf v. Rüdern, nachdem er die sozial- und kommunalpolitischen Verdienste hervorgehoben hat: Graf Rüdern ist einer der hervorragendsten jüngeren Verwaltungsbeamten in Preußen, von unermüdlichem Fleiß, hervorragender Intelligenz, herzlichem, persönlichem Interesse an der ihm unterstellten Verwaltung, ausgestattet mit ehrlicher, gewinnender Lebenswürdigkeit. Wenn also schon in einer Krise ein außerhalb der Verhältnisse von Elsaß-Lothringen stehender Verwaltungsbeamter an die Spitze des Ministeriums gestellt werden sollte, so kann man die Wahl des Grafen Rüdern für den Posten im Interesse von Elsaß-Lothringen nur auf das Lebhafteste begrüßen. Davon, daß das Reichsland in dem Grafen Rüdern etwa einen „ostpreussischen Junker“ in dem üblichen Sinne des Wortes bekommen würde, kann keine Rede sein.

Strasbourg, 2. Febr. Der Kreisdirektor Wahl ist mit dem heutigen Tage von Zabern nach Thann in Oberelsaß und Kreisdirektor Beyerlein von Thann nach Zabern berufen worden.

München, 2. Febr. Die „Bayerische Staatszeitung“ schreibt in ihrem heutigen Rundblick über das Reichsland: Die neueren Verhandlungen des Reichstages über die Vorgänge im Reichslande verliefen wesentlich

ruhiger, als man vielfach anzunehmen geneigt schien, und gaben damit die Gewähr, daß auch in dieser allen Deutschen gemeinsamen Frage eine besonnere Auffassung Platz greifen werde. Das Reichsland ist durch gemeinsame blutige Opfer erstritten worden und gehört dem ganzen deutschen Volke. Nichts ist charakteristischer dafür, wie tief dieser Gedanke in der Nation eingewurzelt ist, als die leidenschaftliche und stürmische Anteilnahme, die das deutsche Volk an jenen Ereignissen bekundet. Die Augen ganz Deutschland sind auf die weitere Entwicklung Elsaß-Lothringens gerichtet, und Millionen treuer und guter Wünsche geleiten das Werk der Versöhnung und des Ausgleichs, das die neuen berufenen Männer, begrüßt von der vertrauensvollen Erwartung der Nation, zu unternehmen sich anschicken. Diese Wünsche sind getragen von der Einsicht, unter welcher außerordentlich schwierigen Verhältnissen unsere brave Armee dort auf ihrem Posten steht, und welche heikle Aufgabe es für die Verwaltungsbehörden dort bedeutet, unter verständnisvoller Berücksichtigung der berechtigten Eigenart der Bevölkerung Autorität und Gesetz aufrecht zu erhalten.

Politische Übersicht.

Die Londoner Presse über die Putilow-Affäre.

London, 31. Jan. Die pompösen Pariser Erklärungen, in der Putilow-Affäre sei nun dank dem energischen Eingreifen der französischen Regierung alle Gefahr für eine Ausschaltung der französischen Interessen vorüber, erregten hier große Heiterkeit. Man hört in London überall die Ansicht, Rußland habe durch eine ausgezeichnete inszenierte Panik die Taschen seiner französischen Freunde weiter geöffnet. Die „Daily News“ steht in diesem Mandber den russischen Sinn des ganzen Zweibundes, und der „Manchester Guardian“ meint, Rußland habe einfach Frankreich wieder einmal einen Wink geben wollen, daß die russische Kälte gegen Deutschland periodisch bezahlt werden müsse.

Deutsches Reich.

Ueber die Grundlagen der Welfenpartei schreibt das konservative Hauptorgan, die „Kreuzzeitung“: „Sicher hat für die Hannoveraner, Kurhessen, Nassauer, Frankfurter, der Verlust ihrer staatlichen Selbständigkeit ein schmerzliches Opfer bedeutet, über das sich die meisten jedoch längst mit dem Blick auf einen höheren Zweck, die Anbahnung der deutschen Einheit, getrübt haben. Man könnte es aber den Annektierten von 1866 nicht übelnehmen, wenn sie sich durch die Entziehung eines neuer Bundesstaates in Elsaß-Lothringen beschwert fühlten. Auch von diesem Gesichtspunkte aus erscheint die Gestaltung der Dinge im Reichslande, das niemals eine selbständige politische Einheit gebildet hat, die Verkettung einer Verfassung mit selbständiger Vertretung im Bundesrat als verfehlt. Gerechter, auch im Sinne der Annekter-

„Nervus rerum“

Politischer Zeitroman von Edward Stilgebauer.

(Nachdruck verboten.)

5.

Mit Olga und Meta hatte Frieda Schäfer einen jahrelangen Stand. Schon die Auffassung, die Frau Katinka eingenommen hatte, und die Art und Weise, wie sie diese Auffassung sowohl Frieda als auch ihren Töchtern gegenüber in die Erscheinung treten ließ, konnte nur dazu beitragen, das Ansehen der Gesellschaftsdame in der Familie und bei den Dienstmädchen herabzusetzen.

Ein Mittelglied zwischen einem Hausfreund und einem Hauslehrer genannt. Auch Frieda Schäfer mußte in diesen Wochen die Erfahrung machen, daß sie nicht allzu weit über den Dienstmädchen rangierte.

Kein Wunder, da ja Frau Katinka jetzt nur noch den einzigen Maßstab für den Wert des Menschen, nämlich die Höhe seiner Einkommensteuer kannte.

Wenigstens wurde Friedas Stellung noch durch den Umstand, daß Frau Katinka Olga und Meta in jeder Weise die Hand zu lenken lieb. Kam es zwischen der Erzieherin und den jungen Mädchen zu Meinungsverschiedenheiten, so wurde es für Frau Katinka von vornherein und a priori festgelegt, daß ihre Töchter recht hatten und recht behalten mußten.

Fraulein Schäfer war dann immer zu schroff aufgetreten. Fraulein Schäfer hatte sich hinreißen lassen, sie über die Eigenart Olgas und der Eigenart Metas oder über beider nicht das richtige Verständnis entgegen-

So mußte Frieda gar bald einsehen, daß ihre Sehnsucht in die Ferne, die sie aus Walldorf und seinem stillen Pfarrhause wegtrieben, ihr einen süßen Streich gespielt hatte.

Seitdem Fritz ihr an jenem Abend durch seine Unterhaltung über den Faust näher getreten, hatte sich außerdem ihres Innern noch eine wertwürdige Bekommenheit, ein ganz seltsames Angstgefühl bemächtigt.

Es kam ihr vor, als müsse sie in diesem Hause immer auf der Hut sein. Es schien ihr, als hätte sie ein gut Teil ihrer früheren Sicherheit und Unbefangtheit durch Fritzens allzu entgegenkommendes Wesen verloren.

Ja, es war ihr sogar, als ob sie beobachtet würde, als seien Leute da, die eifrig bemüht waren, irgend eine harmlose Bemerkung, die sie machen konnte, zu deuteln oder zu verdrehen um sie bei Frau Katinka in Ungnade zu bringen.

Ihre Unbefangtheit im Verkehr mit Olga und Meta war verloren gegangen. Die jungen Mädchen erschienen ihr mit einemmal älter und gereifter, vielleicht sogar klüßlicher und verschlagener, als sie sich dieselben früher vorgestellt hatte.

Manchesmal kam es ihr vor, als habe sich zwischen ihr und ihren Schutzbefohlenen ein gegenseitiges Spionagesystem ausgebildet. Es war fast, als ob Olga und Meta ihre Schritte beobachteten, u. sie selbst mußte sich sagen, daß sie den beiden kein rechtes Vertrauen mehr entgegenbrachte, seitdem sie Olga einmal dabei erwischt hatte, wie sie auf den Briefträger gewartet und diesem einen Brief an der Haustüre abgenommen, der dann in ihrer Adressatenschublade verschwunden war, seitdem Meta behauptete, sie habe jetzt immer länger Walfunde als früher, und könne gar nicht genau sagen, zu welcher Zeit sie Fraulein Schäfer in dem Hause des Malers Mühlmann abholen solle.

Für sie war es klar, daß die beiden jungen Mädchen ihre Geheimnisse hatten, daß sie einen Teil ihrer Zeit

für Dinge verbanden, über die sie niemandem Rechenschaft zu geben wünschten.

Frau Katinka darüber eine Mitteilung zu machen, mußte sie, wie sie Frau Norden und deren Entzücken über die Unschuld ihrer Töchter kannte, für unmöglich halten.

So ging denn alles tagtäglich seinen gewohnten Gang, indeßen sich Frieda auf der einen und Olga und Meta auf der anderen Seite in einem fort auf die Finger saßen. Die jungen Mädchen, um die ihnen verhasste Auspasserin so bild als möglich los zu werden, Frieda teils Pflichtgefühl, teils in den Gedanken, daß sie in ihren Schülerrinnen am Ende eine ernste Gefahr für sich und ihre Zukunft zu fürchten hätte. Erhöht wurde diese Gefahr für Frieda Schäfer noch durch den Umstand, daß Olga und Meta in dem Hause ihrer Mutter eine Verbündete besaßen, die bereitwillig darauf einging, gemeinsam mit den jungen Mädchen die Erzieherin, die sich nach ihrer Ansicht des treuere Lebens halber in das Haus hineingedrängt hatte, zu beobachten.

Schon in den ersten Jahren der Ehe Katinkas mit Otto Norden war Karoline Veichter jede Woche dreimal für einen ganzen Tag in das Haus gekommen. Denn Frau Katinka, geborene Freitin von Bielau, war nicht die Frau gewesen, ihrem Haushalte selbständig vorzustehen, da ihr alle häuslichen Arbeiten immer sehr fern gelegen hatten.

Vinchen Veichter war ihres Berufes Kleidermacherin gewesen, und sie hatte schon den Freiherrn Max von Bielau als kleinen Jungen gekannt. Schon Frau Katinka war von ihr auf den Armen getragen worden. Dann hatte sie den heranwachsenden Mädchen der Sparamkeit halber die Kleider im Hause gemacht. Ihre Kleider waren immer schön gewesen, auch wenn sie keinen rechten Sitz gehabt und nicht gerade nach der neuesten Mode geschnitten waren. Ueber doch Vinchen von jeher — und so war es bis auf

ten, wäre die Angliederung, völlig oder durch Personalunion, an Preußen oder selbst die Aufteilung an die drei angränzenden Bundesstaaten gewesen. Es ergibt sich für uns, daß die Welfenpartei keinen Grund hat, den Mund so voll zu nehmen. Die Geschichte lehrt noch mehr, als in einem kurzen Aufsatz ausgeführt werden kann, daß es auch in Hannover zu aller Zeit recht menschlich hergegangen ist. Auch mit dem ewigen Gerede von den „kerndeutschen Niederachsen“ sollte man vorsichtiger sein. Gewiß sind diese ein kerndeutscher Stamm. Aber gerade die welfischen Stammländer sind gar nicht so kerndeutsch. Es ist das blendendste Verdienst Heinrichs des Löwen, des Gründers von Göttingen, daß er mit der Eindeutschung der Slawen in Ostholstein und an der unteren Elbe den Anfang gemacht hat, aber noch vor zweihundert Jahren sprach man in der Nordostelbe Hannovers zwischen der Altmark und der Elbe Wendisch! Sodann zeigt sich, wenn man sich etwa den Umriss der Provinz in Papier ausgeschnitten vorstellt, daß diese kein natürliches Stammgebiet darstellen kann. Zu den Niederachsen gehören auch die Mehrzahl der Westfalen, die Oldenburger, Sipper, Hanseaten und manche andere, sogar bis in den preussischen Osten hinein. Also brauchen auch die Welfen nicht das Niedersächsentum fortwährend und mit Nachdruck, gleich wie eine vor allem ihnen zukommende Eigentümlichkeit zu betonen.“

Um das Mandat des Grafen Mielzynski wird ein harter Kampf entbrennen. Der Wahlkreis Samter-Birnbaum-Schwerin-Obornik ist zwar seit 1874 in polnischer Hand, aber er gehört zu denen, die durch einmütiges Zusammenstehen aller Deutschen den Polen leicht entrisen werden können. Das Polenblatt, der „Postemp“, schreibt zur Nachwahl im Wahlkreise, der Graf von Mielzynski habe seine Wahl nur der Unterstützung durch die deutschen Katholiken zu verdanken gehabt. Inzwischen hat sich aber der Graben zwischen Zentrum und Polnischer Partei erweitert, dank der fortgesetzten Hege der Polen gegen die deutschen Katholiken. Den Vorkampf der Polen haben auch die deutschen Katholiken gespürt. Somit ist zu hoffen, daß sich diesmal auch die dem Zentrum angehörenden deutschen Katholiken der deutsch-nationalen Front einfügen werden. Um die 1600 Stimmen polnischer Wehrheit von 1912 hereinzuholen, bedarf es allerdings eines guten Stücks Arbeit, die im Interesse des Deutschlandes unverzüglich in Angriff genommen werden muß.

Mit dem Schutze der Arbeitswilligen wird sich die sächsische Kammer am heutigen Dienstag beschäftigen. Die Regierung des Königreichs hält bekanntlich die bestehenden Gesetzesbestimmungen für unzureichend und hat wiederholt einen wirksameren Schutz gegen den Terrorismus streikender angeregt. Der Bundesrat hat es bisher abgelehnt, seine Hand dazu zu bieten und scheint auch in absehbarer Zeit keine Beschränkung der Koalitionsfreiheit oder ein Verbot des Streikpostenstehens zu beabsichtigen. In dem gegenwärtigen Reichstage würde sich für derartige Gesetzeswürfe auch um so weniger eine Mehrheit finden, als die Nationalliberalen durch ihre zum Etat des Reichsamts des Innern eingebrachten Anträge bewiesen haben, daß auch sie eine Verschärfung der einschlägigen Gesetzesbestimmungen nicht für notwendig erachten.

den heutigen Tag geblieben — einen bedeutenden Druck auf die Familien von Wielau und Norden aus.

Jetzt war sie nahe an den siebenzig. Eine schlanke, lebende und hochgewachsene Person hatte sie sich trotz ihres Alters eine erstaunliche Widerstandskraft und körperliche Gewandtheit bewahrt.

Aus dem Hause der alten Freifrau von Wielau war sie in die Villa Nordens übergesiedelt. Sie war die eigentliche Vertraute der Familie geworden, das richtige Faktotum, das im Verlaufe von beinahe fünf Jahrzehnten die ganze Geschichte derer von Wielau und Frau Katinas miterlebt hatte.

Katinas Kindern war sie stets die alte Hausfreundin, das „Tantchen“ Linchen gewesen. Selbst der Herr Syndikus Fritz Norden ließ sich noch von ihr duzen und duzte sie noch.

Tenn in den Augen der Kinder war sie weder Weißzeugnäherin, noch Kleidermacherin, in ihren Augen war sie eben „Tante“ Linchen, während Frau Katinas, wenn sie einmal einen schlechten Tag hatte, auch dem alten Faktotum gegenüber die Herrin herauskehren konnte, gerade so gut, wie sie das Frieda Schäfer gegenüber tat.

Im Grunde ihres Herzens war Linchen Leichter eine seelengute Person. Für die Familien von Wielau und Norden wäre sie jeder Zeit durchs Feuer gegangen. Aber sie hatte einen großen Fehler. Sie war nämlich nicht imstande, der Jugend Rechnung zu tragen und einzusehen, daß auch diese ihr Recht habe und daß sich zum Beispiel ein junger Mann für ein junges Mädchen interessieren dürfe. Halb aus Berniertheit und Mangel an Lebenserfahrung, halb aus leicht zu erklärender Eifersucht, hatte sie sich allmählich zur waschechten alten Jungfer entwickelt, zu einem Exemplare jenes Genres, das man als Wächterin und Hort der „Sittlichkeit“ geradezu in einem modernen Polizeibureau hätte verwenden können.

Auf dem Gebiete der erlaubten und der unerlaubten Liebe kannte und wußte sie jeden Klatsch. Privatverhältnisse von Personen, von denen sie kaum mehr als den Namen wußte, interessierten sie auf das Allerliebste.

Fortsetzung folgt.

Der Geburtenrückgang in Deutschland, der sich nicht nur in den Großstädten, sondern auch in den kleineren Orten und auf dem Lande zeigt, erweckt nachgerade ernste Befürchtungen. Während der Geburtenüberschuß im Jahre 1906 noch 112 000 betrug, war er 1912 schon auf 48 000 zurückgegangen. In diesem Tempo ist die Volksbewegung inzwischen fortgeschritten, so daß der Tag nicht mehr fern ist, an dem ein Rückgang in der Bevölkerungszahl festgestellt werden muß. Bisher wurde dieser absolute Rückgang noch immer durch die Verminderung der Sterblichkeit dank unserer vorzüglichen sanitären Einrichtungen verhütet. So ernst die Sache ist, so darf man doch hoffen, daß es sich dabei nur um eine vorübergehende Erscheinung handelt, und daß der gute und gesunde Sinn unseres Volkes ihrer rechtzeitig Herr werden wird.

Hof- und Personalmeldungen.

Turin, 1. Febr. Heute fand hier im Palast der Marquise Pomaro die Ziviltrauung des Prinzen Ugo von Dänemark mit der Gräfin Galbi di Borgolo statt.

Schweden.

Berlin, 2. Febr. Aus Rom wurde kürzlich gemeldet, daß der deutsche Staatsangehörige Baumann wegen Spionage zu einem Jahre und sechs Monaten Strafarbeit verurteilt worden ist. Wie eine offiziöse Korrespondenz meldet, handelt es sich auch im vorliegenden Fall um eine Spionage zu Gunsten von Rußland.

Großbritannien.

London, 2. Febr. In Herefordshire beginnt heute ein Ausstand von Volksschullehrern. Nicht weniger als 230 Lehrer haben gekündigt, und über 50 Schulen müssen geschlossen werden, während in vielen andern der Unterricht aus Mangel an Lehrkräften eingeschränkt werden wird. Die Ursache des Ausstandes liegt in den Gehaltsverhältnissen.

Portugal.

Paris, 2. Febr. Einer Madrider Depesche zufolge hatte der angeblich unter der republikanischen Garde in Lissabon ausgebrochene Aufstand einen royalistischen Charakter. Unter den in Lissabon befindlichen portugiesischen Emigranten herrsche große Aufregung, da heute, am Jahrestage der Ermordung des Königs Don Carlos und des Kronprinzen Luis Philipp ein Putschversuch unternommen werden sollte.

Vom Balkan.

Paris, 2. Februar. Nach einer Meldung aus Athen hat die Handelskammer von Piräus davon Kenntnis erhalten, daß der bulgarische Revolutionsausschuß beschlossen habe, in Barna und Ergos onlaufende griechische Schiffe mit teils Bomben in die Luft zu sprengen. Die Handelskammer verfügte darauf im Einvernehmen mit den griechischen Schiffsfahrtsvereinen, daß der Schiffsverkehr mit den bulgarischen Häfen am Schwarzen Meere eingestellt werden und die sich in anderen Häfen des Schwarzen Meeres einschiffenden Reisenden nunmehr einer genaueren Ueberwachung unterworfen werden.

Belgrad, 2. Febr. Die Gemeindevahlen, die gestern stattfanden, brachten der Regierungspartei nach den bisher eingelangten Berichten einen namhaften Wahlerfolg. Die Wahlen verliefen in Ruhe und Ordnung; nur in Branja kam es zu Demonstrationen gegen die gewählten altradikalen Kandidaten.

Frankfurt, 2. Februar. Die Frankfurter Zeitung meldet: Eine ministerielle Kommission hielt gestern eine längere Beratung ab über die amerikanische Anleiheofferte. Sie lautet auf 7 Millionen Pfund Sterling. Die amerikanische Gruppe verlangt in der Hauptsache die Ausbeutung der Wälder und Bergwerke in den Regionen von Erzrum, Bitlis, Samian, Sivas, Diarbek und Aerkut. Der Korrespondent der Frankfurter Zeitung erzählt jedoch, daß hinter der Offerte im wesentlichen die Standard Oil Company steht, die sich die wichtige Petroleumrechte in Mesopotamien sichern will.

Marokko.

Paris, 2. Febr. Ueber einen bei Tetuan in der vorigen Woche stattgefundenen Kampf wird aus Madrid gemeldet, daß die Liste der Gefallenen einen Major, zwei Leutnants und 16 Mann aufweist; außerdem hatten die Spanier 30 Verwundete, darunter 5 Offiziere.

Die Dortmunder Grubenkatastrophe.

Dortmund, 2. Februar. Entgegen der vorhergehenden Meldung, wonach noch ein oder zwei Bergleute sich unter den Trümmern befinden, teilt die Zeche „Minister Achenbach“ mit, daß nunmehr keine Leichen mehr in der Grube sind. Die Versorgung der Hinterbliebenen der umgekommenen Bergleute soll, wie die Direktion versichert, in derselben Weise geschehen, wie das bei dem ersten Grubenunglück der Fall war. Als erste Hilfe gingen den Angehörigen der Verunglückten je 150 Mark zu.

Die Beerdigung der Opfer.

Dortmund, 2. Februar. Heute nachmittag fand in Brambauer die Beerdigung von 22 Opfern der Grubenkatastrophe der Zeche „Achenbach“ statt. Kurz nach 3 Uhr setzte sich der gewaltige Trauerkondult in Bewegung. Etwa 100 Fahnen und 20 Musikcorps befanden sich im ersten Teil des Zuges, der aus Vereinen des ganzen Industriebezirks bestand. Die Särge von 20 Bergleuten wurden zu je fünf auf schwarzbehängenen Kollwagen gefahren, die beiden Steiger auf einem besonderen Leichenwagen. Im Trauergefolge bemerkte man den Oberpräsidenten der Provinz Westfalen, Prinz von Ratibor-Corbej, den Arnberger Regierungspräsidenten v. Balle, Generalleutnant v. Barbo, Generalleutnant z. D. v. Schubert, Botschafter v. Stumm und Major a. D. v. Stumm. Prälat katholische und neun evangelische Geistliche gaben den Toten das Geleit. Die

Beisetzung erfolgte in einem Massengrab unmittelbar neben den Opfern der letzten Katastrophe derselben Zeche im Jahre 1912. Am Grabe sprachen der katholische und der evangelische Ortsgestaltliche. Unter den katholischen Geistlichen befand sich als Vertreter des Bischofs Ehrensdorff Herr v. Harnischmann-Wattenscheid. Die Zeche Achenbach, die Nachbargruben und die Stadt Dortmund sandten prächtige Kränze.

Schiffsunfälle.

Untergang eines deutschen Segelschiffes.

London, 2. Febr. Am Samstag um Mitternacht ist die deutsche Viermasterbarke „Hera“ unweit der Küste Cornwalls auf Klippen gerannt und untergegangen. Das Rettungsboot wurde flott gemacht und mit 21 Mann besetzt, doch wurde das Boot umgestürzt und 16 Mann darunter der Kapitän, ertranken. Der erste und zweite Offizier sowie drei Mann erreichten aber die „Hera“ wieder. Die Fluten stiegen immer höher und Ueberlebenden mußten sich auf die Tafelberge retten. Da die „Hera“ immer weiter senkte, wurden sie hinauf bis das Loppgestänge getrieben. Der erste Offizier seilte sich und gab auf einer kleinen Pseife Signale, um die Aufmerksamkeit auf das Boot zu lenken. Das Wasser stieg immer höher, und da der Offizier sich nicht freimachen konnte, gab er die Pseife an einen Kameraden, dann verließ die Schlang ihn eine Welle. Eine zweite Welle spülte den zweiten Offizier und einen Matrosen weg. Endlich kam das Rettungsboot von Falmouth, das die Pseifensignale gehört hatte und brachte die fünf Ueberlebenden nach Falmouth. Es waren dies der dritte Offizier Hoffmann, die deutschen Matrosen Larsen, Bressler, der Schwede Johansson und der Malteser Guiseppe Canic. Der Wert des Salpeters der „Hera“ beträgt 600 000 Mark. Die „Hera“ teilt das Schicksal vieler anderer Schiffe, die nach glücklich überstandener Fahrt von China oder Peru an der Küste Cornwalls gestrandet sind. Im vorigen Jahre strandeten drei Salpeterschiffe, darunter ein deutsches im Jahre 1912 zwei, darunter auch ein deutsches.

Aus Bad Ems und Umgegend.

Bad Ems, den 3. Februar 1914.

Allgemeiner Staatsbahnerverein. Einmalig feierte der Emscher Musikverein, und der Männerchor, noch die Lieder „Hymne an die Nacht“ von Veetborn, „Schädel klein“ von Jant und „Vorbei, vorbei“ von Wipperfurth. Herr v. d. Heyden brachte zwei Baritonrollen zum Beifall zu Gehör. Stürmische Lachsalven rief Herr Müller hervor, der eine Solozene „Die reitende Gebirgsmarine“ mit den entsprechenden Reitkünsten zum Besten gab. — Der warme Appell einer kleinen Eisenbahnerin, an des Eisenbahner-Töchterchor zu denken, wurde entsprechend gewürdigt, und der von Herrn Oberbahnhauptvorsteher Mirgel eingeleitete Blumenverkauf zu Gunsten dieses Chors ergab ein recht günstiges Resultat. Herr Stemmler stattete zum Schluß — und er sprach im Sinne aller Gäste — den herzlichsten Dank ab für die erstklassigen Darbietungen. In humorvoller Weise vergrößerte er den Verlauf des Abends mit einer lustigen Triebwagenfahrt, wobei jede Station — das Programm enthielt Nummern — Interessantes und Schönes bot. Er spendete Anerkennung zunächst dem Musikverein und den tüchtigen Sängern. Die Hauptstation sei jedoch der „Bettel-Heini“ gewesen; alle Mitwirkenden hätten in vorzüglicher Weise gespielt, und er müsse bedauern, daß diese Räume nicht doppelt so groß seien, um allen Bürgern von Ems dieses schöne Stück zu zeigen; vielleicht könne es noch einmal wiederholt werden. Dem Regisseur des Ganzen Herrn Oberbahnhauptvorsteher Mirgel sowie dem Komitee gebühre besonderer Dank. Herr Dr. Stemmler brachte ein kräftiges „Prost“ auf den Herrn Oberbahnhauptvorsteher aus, in das alle Anwesenden wacker einstimmten. Der nun beginnende Abend hielt die Anwesenden bis zum frühen Morgen zusammen. So verließ die Feier in allen ihren Teilen in bester Monie zumal auch die Bewirtung des sehr zahlreichen Publikums in vorzüglicher Weise arrangiert war, was aller meine Anerkennung fand. Erwähnt sei, daß die Eisenbahner nach dieser kleinen Abweichung vom Fahrplan am anderen Tage mit gewohnter Pünktlichkeit das Dampfrosch zum schönen Lahntal hinauf und hinab führten, nicht die „Entgleisung“ soll sich ereignet haben. — Der von Herrn Dr. Stemmler ausgesprochene Wunsch, das Theaterstück „Bettel-Heini“ — vielleicht als Wohltätigkeitsveranstaltung — demnächst nochmals aufzuführen, hat, wie wir hoffen, viele Sympathie gefunden. Es wäre erfreulich, wenn die Anregung Erfüllung fände.

Der Stenographenverein Stolze-Zahren.

Emo feierte am vergangenen Samstag im Hotel „Mittelvohle“ sein 6. Stiftungsfest. Die Vereinsveranstaltung war viel Anhang gefunden; den ergangenen Einladungen wurde allerseits gern entsprochen worden, so daß der festlich geschmückte Saal sich rasch füllte. Eingeleitet wurde die Feier durch einen von der Vereinskassiererin Frau Henni Böller wirkungsvoll gesprochenen Prolog, dem ein markige, von Herzen kommende und zu Herzen dringende Begrüßungsansprache des 1. Vorsitzenden, Herrn Hauptwachmeister Schmidt folgte, welche dieser mit einer gekleidert aufgenommenen Hoch auf Se. Majestät, den Kaiser und König schloß. — Der dann in Szene gesetzte Lustspiel „Müller contra Müller“ brachte viel Heiterkeit, die durch eine hübsche Einlage noch erhöht wurde. Eine gute Konzert- und Solostücke belebten angenehm die

Osram 1/2 Watt-Lampe

Das neue elektrische Starklicht



600 bis 3000 Kerzen, für große Räume, Säle, Geschäftslokale, sowie für alle Zwecke der Außenbeleuchtung. Keinerlei Wartung und Bedienung. Einfache, billige Installation!

fen. und als dann mit einer schönen Blumen- und Ordenskolonne der Ball eingeleitet wurde, erreichte die Gemütslichkeit bald ihren Höhepunkt. Der ganze Ball hatte von Anfang bis zum Ende einen äußerst vornehmen Charakter; er wurde gegen 1 Uhr von einer ungemütlichen Kaffeepause unterbrochen, von der sich niemand ausließ. Eine sehr nett arrangierte humoristische Saalpost brachte — wie immer — viel Lacherfolg. In ausgelassen fröhlicher Stimmung nahm der Ball bei den Klängen der Coblenzer Militärkapelle bis zum frühesten Morgen seinen Verlauf, und lange noch wird diese so vorzüglich gelungene Veranstaltung der Stolz-Schreyaner allen in wohlthuender Erinnerung bleiben.

Konfolidation. Der hiesigen Interessentengesellschaft (Zeld) ist vom Bezirksverband für das Jahr 1913 eine Prämie von 1000 Mark bewilligt worden, die der Konfolidationskasse ausgezahlt wurde.

Aur- und Verkehrsverein. Der Verein hält am morgigen Mittwoch abend 8 1/2 Uhr im Hotel „Stadt Wiesbaden“ seine erste diesjährige Hauptversammlung ab. Neben dem Geschäftsbericht über das verfloßene Vereinsjahr werden auch die in der letzten Hauptversammlung gestellten Anträge betreffs Errichtung eines Strandbades und Erhöhung des städtischen Reklamezuschusses nochmals zur Verhandlung kommen. Bei der großen Bedeutung dieser Projekte für unsere Kurstadt ist eine zahlreiche Beteiligung an der Versammlung seitens der Vereinsmitglieder dringend geboten.

Auf dem vorgestrigen Turntage des Lahn-Dill-Gaus in Diez bewarben sich, wie bereits gestern berichtet, um das Gaufest im Jahre 1915 die Turnvereine Bad Ems und Braunfels. Als Festort wurde in namentlicher Abstimmung mit 192 gegen 98 Stimmen Braunfels gewählt. Bad Ems war als Festort den Vereinsabgeordneten durchaus vortheilig; die Abstimmung ist lediglich auf ein Versprechen zurückzuführen, das die Turnvereine der oberen Lahn, von dem Turnverein Braunfels, der sich bei dem vorjährigen Gauturntag bereits um das Gaufest in diesem Jahre beworben, gegeben hatten.

Meteorologisches vom Januar. Der Luftdruck wechselte im Laufe des Monats Januar häufig und auffallend schnell aufeinanderfolgend; dann hatte er noch am ersten Tage des Monats 769,4 Millimeter betragen und damit überhaupt den höchsten Stand im Laufe des ganzen Monats abgegeben, so sank er schon am 6. auf 744,8 Millimeter und hatte damit dann auch schon wieder den tiefsten Stand erreicht. Vom 23. bis 26. befanden wir uns in einem über ganz Mitteleuropa gleichmäßig ausgebreiteten Hochdruckgebiet, so daß damals allgemein heiteres und trockenes Wetter herrschte. Wenn der mittlere Barometerstand, auf Null Grad Celsius reduziert, im Januar 760,0 Millimeter betrug, so hielt er sich also durchschnittlich um beachtenswerter Höhe über dem Normalstand. Das erste Monatsdrittel war durch häufige und zeitweise sehr starke Niederschläge ausgezeichnet, denn es regnete und schneite vom 2. bis 10. Januar täglich, am 9. regnete es sogar in solcher Menge den ganzen Tag über, daß am 10. morgens 25,7 Millimeter Niederschläge gemessen werden konnten. Vom 11. bis 26. fielen im ganzen nur 0,8 Millimeter an Schnee, aber dann regnete es bis zum Monatsende wieder täglich, so daß die Niederschläge im ganzen Monat 73,0 Millimeter betrugen und über die Durchschnittsmenge eines Monats hinaus gingen. Die mittlere relative Feuchtigkeit des Monats betrug 72,2 vom Hundert, die mittlere Verdunstung 5,3 nämlich 7a-6,1, 2p-4,7 und 9p-5,1 Prozent. Die Sonne schien an 14 Tagen gar nicht, an den übrigen Tagen vormittags an 36,6, nachmittags an 58,2, insgesamt also an 94,8 Stunden. Die Lufttemperatur hielt sich während des ganzen Monats unter dem Gefrierpunkt, oder doch wenigstens in seiner Nähe. 17 Tage waren sogenannte Eistage, das heißt Tage, an denen das Thermometer überhaupt nicht über den Gefrierpunkt hinaus kam, und 22 waren Frosttage, an denen also das Thermometer innerhalb 24 Stunden wenigstens einmal unter den Gefrierpunkt sank. Die mittlere Monatstemperatur betrug 2,1 Grad Kälte, und zwar um 7 Uhr morgens 3,9, um 2 Uhr mittags 0,3 u. um 9 Uhr abends 1,9 Grad Kälte. Die höchste Temperatur wurde am 9. Januar mit 7,0 Grad Wärme, die niedrigste am 22. mit 13,0 Grad Kälte registriert. Auffallende Temperaturschwankungen traten ein am 3. Januar, wo das Thermometer morgens um 7 Grad fiel, am 10. Januar, wo das Thermometer abends um 6,4 Grad sank, und am 27., an dem es morgens 7 Uhr wieder um 8,7 Grad gegen den vorigen Tag gestiegen war. Der mittlere Wärmeunterschied betrug in den ersten zehn Tagen 3,1, in den Tagen vom 11. bis 20. noch 2,3 und in den letzten elf Tagen nur 1,8 Grad. Der Wind wehte 4 mal von Norden, 21 mal von Nordosten, 18 mal von Osten, 7 mal von Südosten, 1 mal von Süden, 18 mal von Südwesten, 16 mal von Westen und 7 mal von Nordwesten. Nur einmal wurde völlige Windstille beobachtet.

Aus Diez und Umgegend.

Diez, den 3. Februar 1914.

Der Kameradschaftsverein veranstaltete zu seiner diesjährigen Kaisergeburtstagsfeier ein Militärkonzert, das von der Kapelle des Leib-Dräger-Regiments (2. Groß. Hess. Nr. 24 aus Darmstadt unter Leitung des Herrn Obermusikmeisters H. Nöhlemann ausgeführt wurde. Der Saal des Hof von Holland konnte kaum alle Besucher fassen. Das Offizierskorps von Diez und Dranienstein sowie eine große Anzahl Reserveoffiziere hatten sich eingefunden. Nach dem Kant schielten Marien „An Treue fest“ nahm Herr Lehrer Straube-Dranienstein das Wort zur Festrede: Durch die deutschen Gauen klingt es herzlich und gewaltig: Heil unserem Kaiser! Da unten im Sachsenwalde, wo des deutschen Reiches erster und größter Kanzler ruht, da raunt es in den alten Kiefern Eichen, als wenn sie des Kanzlers letztes Geheiß aller Nachwelt verkünden wollten: „Gott schütze die deutsche Einheit“, und überall wo die deutsche Junge Klinge da bringt es kräftig hervor: „Gott schütze den Kaiser“. Das vergangene Jahr war reich an Festen, wir feierten die Jubiläen der Befreiung vom französischen Joch. Die deutsche Art

ist geblieben wie in jener großen Zeit und hat in einem zweiten Waffengang das Wahrzeichen ihrer Einheit, die deutsche Kaiserkrone erhalten. Das ist die größte Gabe des vorigen Jahrhunderts. Unerreicht steht die deutsche Treue da. Und von Geschlecht zu Geschlecht erbt es sich weiter: „Deutsch sein heißt treu sein.“ Und wirklich, der Kaiser ist der Treue seiner Untertanen wert. Er selbst hat nun schon 25 Jahre die Treue gehalten: er stand bei seinem Regierungsantritt vor einer Aufgabe, die auch die Völker der deutschen Bundesstaaten zusammenzubalten, und er ist es gewesen, der diese Aufgabe aufs schönste gelöst hat. Mit den Fürsten verbindet ihn innige Freundschaft, die auch die Völker zusammengebracht hat, so daß man nicht mehr zu fragen braucht: „Was ist des Deutschen Vaterland?“ Groß und mächtig steht unser Vaterland da. Es war im vorigen Jahre nahe daran, daß sich ein gewaltiger Brand entzündet hätte, dem nur durch strömendes Blut Einhalt geboten worden wäre. Dem Kaiser haben wir die Erhaltung des Friedens zu danken. Er stand als sicherer Steuermann des großen Staatsschiffes und führte es an allen Rissen und Brandungen vorbei. Noch vorgehert hat er es ausgesprochen: „Ich hoffe, daß sich die deutschen Völker in friedlicher Regierung weiter führen lassen.“ So ist der Kaiser unablässig bemüht gewesen, daß die Völker der Welt vor dem deutschen Volk Achtung und Respekt haben. Ein besonderer Ruhmestitel in der Regierung unseres Kaisers ist, daß er die deutsche Flotte und damit einen neuen Kurs des Reiches schuf. Und so kommt es, daß das Ausland uns Deutsche um diesen Kaiser beneidet. Nicht allein der republikanische Amerikaner, sondern sogar der unerbittliche Franzose hat Achtung vor ihm. Aber auch die Mitglieder der Arbeitervereine sind dem Kaiser dank schuldig, hat er doch immer sehr großes Interesse an dem Arbeiterbewusstsein gehabt und dadurch den „Soldat im Bürgerrock“ weiter gepflegt. Welches Interesse der Kaiser unserer bewaffneten Macht darbringt, zeigt er so recht in den Worten: „Ich und die Arme gehören zusammen, so sind wir unauflöslich verbunden.“ So wollen wir auf neue dem Kaiser die Treue geloben, sei es im Bürgerrock oder sei es im Bürgerkleid. „Treue bis zum letzten Atemzuge.“ Hierauf brachte Hedner das Kaiserhoch aus, das stürmischen Beifall fand. Die vorzüglichsten Darbietungen der Kapelle wurden mit lebhaftem Beifall aufgenommen, so daß diese sich zu mehreren Belägen verstehen mußte. Ein Ball beschloß die Feier, die einen freudig-kameradschaftlichen Verlauf nahm.

Mission. Am nächsten Mittwoch, abends 5 Uhr, wird der Baseler Missionar Gohl, der bisher in Sibirien ein Jahr lang wirkte und zur Zeit in der Heimat zur Erholung weilt, eine Missionsstunde in der hiesigen ev. Kirche halten.

Aus Nassau und Umgegend.

Nassau, den 3. Februar 1914.

Beerdigung. Unter großer Teilnahme wurde gestern mittag unser geehrter ältester Mitbürger Herr Schlossermeister Philipp Westerburg zur letzten Ruhe bestattet. Derselbe hatte am 31. Oktober v. J. sein 92. Lebensjahr vollendet und war bis in die letzten Tage noch körperlich und geistig rüstig. Vor 14 Tagen genau um dieselbe Stunde war sein Schwager, Herr Bäckermeister Dr. Hinterwälder, der auch das hohe Alter von 82 Jahren erreichte, beerdigt worden. Die beiden Greise sah man stets Seite an Seite zur Kirche gehen und stets zusammen ihren sonntäglichen Spaziergang machen. Nun ruhen die beiden guten Freunde auch Seite an Seite gebettet in kühler Erde.

Diezthal, 2. Febr. Gestern Abend veranstaltete der Gesangverein „Harmonie“ im Saale des Herrn Schmidt hier selbst ein Konzert zur Nachfeier des Geburtstages seiner Majestät des Kaisers. Der Besuch war recht gut; namentlich hatten sich zahlreiche Gäste aus den benachbarten Orten eingefunden. Der Präsident des Vereins, Herr Carl Hausen, nahm in seinem Prologe Bezug auf das 25 jährige Regierungsjubiläum unseres Kaisers und betonte die Errungenschaften, die wir dieser Zeit auf allen Gebieten sowohl in Handel und Verkehr, wie in Aufblühen von Kunst und Wissenschaft, in Mehrung und Vervollkommen unserer Kriegsmacht zu Lande und zu Wasser wie auch in Vergrößerung des Reichs durch Kolonien zu verdanken haben. Er wies darauf hin, daß die Erfahrungen des letzten Jahres uns gezeigt haben, daß wir trotz aller Bündnisse, in der Hauptsache auf uns selbst angewiesen sind, daß es hier auch heißt: „Hilf Dir selbst“ und „Durcht hütet den Wald“. Er zeigte ferner, daß unser Volk, dieser Erkenntnis eingedenk, sich des großen Opfer sinnes unserer Vorfahren vor 100 Jahren würdig gezeigt, indem es die Millionen des Wehrbeitrags auf den Altar des Vaterlandes niederlegte. Ein Streiflicht zeigte den Unterschied zwischen der „guten alten Zeit“ in welcher deutsche Fürsten Landeskinder an andere Staaten veräußerten (amerik. Freiheitskrieg), und der viel geschmähten heutigen Zeit, wo die deutschen Fürsten freiwillig ihren Wehrbeitrag leisten, der oft mehrere Millionen ausmacht. In das Kaiserhoch wurde begeistert eingestimmt. Es folgten nun im Wechsel eine reiche Auswahl von Vorträgen und Theaterstücken. Die Zuhörer waren alle ohne Ausnahme von den Darbietungen recht befriedigt. Man muß es dem rührigen Verein lassen, daß er es versteht, die jungen Leute zu solchen Leistungen heranzuziehen. Die kleinen Theaterstücke, welche zur Auf führung kamen, legten Zeugnis davon ab, daß die Mitglieder sich mit Fleiß, Lust und Liebe und auch mit Verständnis ihrer Aufgabe gewidmet hatten. Die Chöre sangen alle gut zum Vortrag. Großen Beifall erntete das schöne Lied von Koschat (bearb. v. G. Zenger): „Hab di amal bloß g'sehen“. Den Höhepunkt des Abends bildete: „Der Fremdenlegionär, ein Mahanuf an Deutschlands Söhne“, gesungen von Wilhelm Kreidel mit Harmoniumbegleitung. Kreidel wurde seiner schwierigen Aufgabe voll gerecht. Tiefste Stille herrschte im ganzen Saale. Tosenber Beifall belohnte den Darsteller; allseitig konnte man das Urteil hören: „Das war das schönste vom Abend“. Nach Schluß des Konzertes war der Jugend Gelegenheit geboten, das Tanzbein zu schwingen, was denn auch bis zur vorgerückten Stunde in schönster Eintracht besorgt wurde.

Telephonische Nachrichten.

Berlin, 2. Febr. Zum Statthalterwechsel in Elsaß-Lothringen schreibt die Neue politische

Korrespondenz: Es wird (mit Graf Rüdern) der Name eines Mannes genannt, der sich in der preussischen Politik hervorragend und erfolgreich betätigt hat.

Stettin, 3. Febr. Gestern abend kenterte auf der Oder in der Nähe von Garz ein mit drei Fischern besetztes Boot infolge Ueberlastung. Der 35jährige Fischermeister Kallwisch sowie sein Knecht Busse sind ertrunken. Der dritte Fischer konnte sich ans Ufer retten.

Bukarest, 3. Febr. Die Meldung, daß sich der rumänische Thronfolger und Prinz Karol demnächst nach Petersburg begeben werden, ist von der halbamtlichen „Rumaine“ als falsch erklärt worden.

San Remo, 3. Febr. Gestern wurde in der Leichenhalle des Friedhofs die Leiche des von dem Verbrecher Longfing-Wolf erschossenen Leipziger Kaufmanns Sigall untersucht. Die Untersuchung hat ergeben, daß der Revolver aus nächster Nähe abgegeben wurde. Die Kugel ging durch den Rücken, Lunge und blieb im Brustbein stecken.

Rom, 3. Febr. Von den neuen Finanzmaßnahmen wird bekannt, daß die Regierung die Wänderung der Erbschaftsteuer sowie die Einführung einer Steuer für die besseren Klasse in den Kinos und einer Besteuerung der Automobile plant. Diese neuen Steuern sollen 47 Millionen ergeben.

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Ems.

Kinder und Scotts Emulsion.

Sie sollten einmal dabei sein, wenn meine Kinder Scotts Emulsion bekommen, wie sie um die Mutter herumstehen, vor Freude ganz aufgeregte sind und sich darum streiten, wer am Schluß den Pfropfen und den Löffel abladen darf. Meine sämtlichen Kinder, 2 Buben und 2 Mädchen, haben Scotts Emulsion vom dritten Monat an erhalten und sind dabei kräftig gediehen. Der Einfluß des Präparates auf die ganze Entwicklung der heranwachsenden Kleinen ist unverkennbar, ein gehobener Appetit geht mit regelmäßiger Gewichtszunahme Hand in Hand, ebenso fehlt es nicht an Munterkeit und geistiger Regsamkeit. Daß bei meinen Kindern die so gefürchtete Zahnzeit sozusagen spurlos vorübergegangen ist, versteht sich bei Scotts Emulsion ja ganz von selbst. Alle meine Bekannten, denen ich dieses vorzügliche Kinderkräftigungsmittel empfohlen habe, sind mir hierfür sehr dankbar gewesen, auch sie sind, gerade so wie ich, des Lobes voll über Scotts Emulsion.

Graustal 1. St. 19. Sept. 1912.

(gez.) Josef Wagner.

In keiner Kinderstube sollte Scotts Emulsion als Kinderkräftigungsmittel fehlen. Den Kleinen gereicht das regelmäßige Einnehmen von Scotts Emulsion zum Segen — die Ausgabe hierfür wird sich reichlich lohnen.

Man achte auf die Schuhmarke — Fischer mit großem Dorsch auf dem Rücken — der Freund der Kinder.

Scotts Emulsion wird von uns ausschließlich im großen verkauft, und zwar nie lose nach Gewicht oder Maß, sondern nur in versiegelten Originalflaschen in Nassau mit unserer Schuhmarke (Fischer mit dem Dorsch). Scott & Bowne, G. m. b. H., Frankfurt a. M.

Behalt, ca.: Feinstes Medizinal-Weizenmehl 100, prima Olyerin 50, unterphosphorigsaures Natron 20, pulv. Tragant 30, feinstes arab. Gummi pulv. 20, Wasser 1200, Alkohol 110, Glycerin aromatische Emulsion mit Zimt-, Mandel- und Anisöl 1 je 2 Tropfen.

Stets vorrätig i. d. Drogerie v. A. Roth u. Filiale, Ems.

Wasserstand der Lahn am Hafenpegel zu Diez

am 3. Februar = 1,02 Meter

Wasserstand der Lahn am Schleusenpegel

zu L uburg am 3. Februar = 1,— Meter

Zwangsversteigerung.

Mittwoch den 4. Februar 1914, nachm. 3 Uhr soll im Versteigerungsort

1 Nähmaschine

öffentlich gegen Barzahlung versteigert werden.

Bad Ems, den 3. Februar 1914.

455]

Radtke, Gerichtsvollzieher.

Bekanntmachung.

Die Lieferung der Gendarmerie-Untere für das Rechnungsjahr 1914 soll vergeben werden. Angebote wolle man bis

Freitag, den 13. Februar cr., vorm. 11 Uhr

beim Bürgermeisteramt einreichen. Die Lieferungsbedingungen können dortselbst eingesehen werden.

Diez, den 2. Februar 1914.

(458)

Der Magistrat.

Feinste geräucherter

Robstschellfische

frisch eingetroffen bei (453)

Albert Routh, Bad Ems

Vieler Blindlinge

frisch eingetroffen. (454)

P. Diez, Bad Ems

Gejucht

einige tüchtige (452)

Zimmermädchen

in gute Saisonstelle.

Königl. Hotel u. Bäder

„Das Römerbad“,

Bad Ems.

Für die zahlreichen Glückwünsche und Geschenke, die uns anlässlich unserer hiesigen Hochzeit zugegangen sind, sprechen wir unseren herzlichsten Dank aus.

Bad Ems, 3. Febr. 1914.

Karl Schupp u. Frau

(451)

Kirchliche Nachrichten.

Diez.

Evangelische Kirche.

Mittwoch, den 4. Februar.

Abends 6 Uhr: Missionssprechstunde

Herr Missionar Gohl aus Gonna.

Man verlange

wenn man die besten Fabrikate haben will, stets solche, die sich seit Jahren bewährt haben. Nachahmungen, besonders in ähnlichen Packungen, weise man im eigensten Interesse zurück. Fabrikate, die sich infolge ihrer hervorragenden Qualität u. ihrer unbedingten Zuverlässigkeit lange Jahre bewährt und einen Weltrauf erworben haben, sind:

Dr. Oetker's „Backin“ (Backpulver) Dr. Oetker's Puddingpulver Dr. Oetker's Vanillin-Zucker

1 Päckchen 10 Pfg.
3 Stück 25 Pfg.

Dr. Oetker's Back- und Pudding-Pulver immer frisch in der Drogerie von Aug. Roth und Filiale, Bad Ems.

Eine hochinteressante Weltreise für alle Leser der Emscher Zeitung nur 15 Pf. pro Woche.

Was regt den Geist von neuem an, bringt Frohsinn und Schaffensfreude wieder? — Reisetust und Reisen! Wir wollen erfahren, wie die Welt in Wirklichkeit mit all dem Reichtum ihrer Natur, Schönheit aussieht, und wie die Menschen darauf leben. Wer Zeit und Geld hat, der reist. Aber wie viele können dieses überhaupt und sollen sie es

sich versagen? Nein! Trete daher jeder mit uns getrost die Weltreise an und lerne die Pracht der Natur, die Sitten und Gebräuche der verschiedenen Menschenrassen ohne Reisebeschwerden, teure Ausstattungen und Reisegefährden kennen. Er kann alles im gemütlichen Heim für nur 15 Pf. pro Woche durch unsere illustrierte Zeitschrift „Durch alle Welt“

genießen. Um der Reise besser folgen zu können, erhalten alle Abonnenten außerdem in Lieferungen einen großen

Universal-Handatlas gratis.

Derselbe enthält über 320 Voll- und Nebenkarten. Sobald Sie den Bestellschein ausgefüllt und eingesandt haben, wird die Reise angetreten.

Bestellschein für die Leser der Emscher Zeitung.
An „Durch alle Welt“,
Berlin-Schöneberg, Am Park 11.
Abonnieren „Durch alle Welt“ auf 1/4 Jahr, 18
Seite à 15 Pf. = 1,95 M. und 12 Pf. Beleggeld.
Der Betrag ist mit dem ersten Heft nachzunehmen.
Name: Ort:

Holzversteigerung.

Donnerstag, den 5. Februar, vormittags 10 Uhr anfangend, kommen im hiesigen Stadtwalde die nachbezeichneten Holzmassen gegen Zahlungsausstand zur Versteigerung:

- Distrikt 45 Koblshied.
19 Eichen-Stämme mit 4,16 Fstn.
8 Km. Eichenschichtnutholz
132 Km. Eichen-Knüttel
1310 Eichen-Reiser-Wellen
9 Km. Eichen-Reiser-Knüttel
28 Km. Buchen-Scheitholz
155 Km. Buchen-Knüttel
2490 Buchen-Reiser-Wellen
101 Buchen-Reiser-Knüttel.

- Distrikt 54 Hunert.
7 Eichenstämme mit 2,6 Fstn.
14 Km. Eichen-Knüttelholz
6 Km. Eichen-Reiser-Knüttel
2 Km. Buchen-Scheitholz
22 Km. Buchen-Knüttel
12 Km. Buchen-Reiser-Knüttel.

Die Versteigerung beginnt im Distrikt Koblshied.
Bad Ems, den 30. Januar 1914.

Der Magistrat.

Lieferung der Bürobekürfnisse.

Die Lieferung der Bürobekürfnisse (Papier, Schreibmaterialien pp.) für die Stadt Bad Ems im Rechnungsjahr 1914 soll vergeben werden. Die Bedingungen liegen im Rathaus — Oberstadtkreuzer Kaul — zur Einsicht offen; Näheres ist auch dort zu erfahren.
Schriftliche, verschlossene Angebote sind bis Freitag, den 13. Februar ds. Js. vormittags 11 Uhr hier abzugeben.

Bad Ems, den 31. Januar 1914.

Der Magistrat.

Steuer-Erhebung.

Die Staats- und Gemeindeabgaben für das laufende Vierteljahr sind zur Zahlung fällig.
Rassensunden: vormittags 8 1/2 bis 1 Uhr. (Samstags auch nur bis 1 Uhr.)

Bad Ems, den 2. Februar 1914.

Die Stadtkasse.

Öffentliche Versteigerung.

Die aus den domänenfiskalischen Betrieben zu Bad Ems erübrigten Maschinen, Apparate und Altmaterialien, wie 1 Petroleum-Motor, verschiedene Pumpen für Hand- bzw. Kraftbetrieb, 1 Wärmosen, gußeiserne Röhren, kupferne Kesseln, 7 Squislerapparate, 1 elektr. Bad, 1 Waschapparat, 1 Wasserkessel, 1 schmiedeeis. Reservoir, altes Zink, Blei, Messing, ca. 2230 kg Gußeisen, sowie diverse Fenster, Türen, Granit- u. Marmorplättchen und diverse andere Gegenstände

sollen am
Freitag, den 6. Februar 1914,
vormittags 9 Uhr

meistbietend gegen sofortige Barzahlung auf dem sogen. fiskalischen Krughof in der Grabenstraße zu Bad Ems öffentlich versteigert werden.

Die Bedingungen werden vor der Versteigerung bekannt gegeben.
Bad Ems, den 2. Februar 1914.

Domänenfiskalische Bauverwaltung.

Farbe zu Hause mit Heilmann's Farben

Wolle, Halbwolle, Baumwolle u.s.w. erhalten prachtvolle, echte Färbungen.
Es kosten zu färben:
1 Kinderkleid 10 Pfg. 1 Bluse 10 Pfg.
1 Frauenkleid 50-75 Pfg.
Alle Farben in Päckchen 10 u. 25 Pfg.
Ausdrücklich Heilmann's Farben mit Schutzmarke Fuchskopf im Stern fordern.
Fabrikanten: Gebr. Heilmann, Köln u. Riga.

Heilmann's Farben vorrätig in der Drogerie von Aug. Roth, Ems und Filiale.

PIANOS MAND FLÜGEL

Coblenz 1835
38 St. Le. Straße
15. Juchterstraße
Schlossstr. 26.

Reparaturen — Stimmungen.
Eintausch — Ratenzahlung.

Knauss- und Kappler-Pianos in billigen Preislagen.
Gespielte Pianos von M. 150 an.
Mannborg- u. Hinkel-Harmoniums.

Vorschriften zur Verhütung von Frostschäden bei der Wasserleitung.

- Bei eintretendem Frost sind die Kellerläden und Fenster möglichst geschlossen zu halten und zwar in allen Räumen, durch welche Wasserleitungsrohre gelegt sind.
- Leitungen ins Freie, z. B. Hof-, Garten- und Straßenhydranten, sind, soweit dieselben nicht genügend tief im Boden liegen, abzuschließen und zu entleeren.
- Bei einem Thermometerstand von über 5 Grad R. Kälte sind die Leitungen abends im Keller abzuschließen und zu entleeren, nachdem sich die Bewohner mit Wasser vorrat versehen haben.
- Morgens kann, wenn der Thermometerstand nicht über 5 Grad R. ist, die Leitung wieder geöffnet und den Tag über in gewohnter Weise benutzt werden, da die Gefahr des Einfrierens bei Tag viel geringer ist, wie bei Nacht.
- Bei Entleerung der Leitung ist darauf zu achten, daß der Abstellhahn im Keller geschlossen und dann der daneben befindliche kleine Entleerungshahn geöffnet wird; gleichzeitig ist die höchste Zapfstelle behufs Entlüftung zu öffnen. Dasselbe gilt auch für Abzweigungen nach Klosetts, Badeneinrichtungen pp.
- Das Wiedereinfließen des Wassers soll nur langsam und mit wenigem Aufdrehen des Haupthahnes erfolgen, da durch zu plötzliches Einstromen desselben die Röhren platzen können; an der obersten Zapfstelle ist nach der Füllung die Luft auszulassen.
- Ausgüßbecken in freien Gängen und Stiegenhäusern dürfen bei strenger Kälte nicht benutzt werden; es empfiehlt sich daher, die Entleerungsschraube an dem unten angebrachten Siphon abzuschrauben, solange die Kälte anhält, wegzulassen und vorzichtshalber irgend ein Gefäß unterzustellen; andernfalls müssen die Siphons gut isoliert werden.
- Wird in Häusern ein Stockwerk, durch welches die Leitung führt, nicht bewohnt, so ist darauf zu achten, daß nicht nur die Fenster etc. geschlossen bleiben, sondern daß auch die Räume, durch welche die Leitung geht, bei strenger Kälte geheizt werden.
- Wenn trotz angewandter Vorsicht oder aus Mangel derselben Teile der Wasserleitung eingefroren sind, so schließt man vor allem den Haupthahn im Keller, um einer Ueberflutung bei Wiederaufbauung vorzubeugen und lasse das Aufstauen durch Sachverständige (Installateure) vornehmen.

Dies, im Dezember 1913.
Städtische Betriebsverwaltung.
Schrif. Vorkseher.

Inserate

für auswärtige Zeitungen werden zu Originalpreisen besorgt
Expedition der Emscher Zeitung.

Projektierung und Ausführung elektrischer Licht- u. Kraftanlagen.

Anschluss an Ueberlandzentralen und Electricitätswerke. — Eigene Anlagen.
Signal- und Telefonanlagen jeder Grösse und jeden Systems.
Postnebenstellen-Anlagen. — Blitzableiter-Anlagen.
Technische Anlagen — Transmissionen etc.
Anerkannte Revisions-Stelle.
Kostenanschläge gratis.
Albert Linkenbach, Ingenieur.
Bad Ems. — Telefon Nr. 1.

Zimmerrente

sofort gesucht. Zu melden
Baustelle Kurtheater, Bad Ems.
Gg. Bruch, Beton- und Eisenbetonbaugeschäft.

Zuckerrübenschnitzel

frisch eingetroffen, sowie alle andern Futterartikel auf Lager, zu billigstem Preise offeriert
Jacob Landau, Nassau.

Fanehel-Monig

vorzüglic. Mittel gegen Husten und Heiserkeit, Reuchhusten Flasche zu 30, 50 Pfg. u. 1 M.
Aug. Roth, Drogerie u. Filiale, Ems.

Suche ein tüchtiges Zimmermädchen.

Frau Döfemer.
Vorstellung von Donnerstag, den 5. Februar ab im Haus 3 Schweizer, Bad Ems. [439]

Ein tüchtiges Mädchen in lohnende Stellung gesucht. [448]
Grabenstr. 14, Bad Ems.

Reine I. Etage

ist vom 1. April evtl. 16. März zu vermieten. Näheres (173a)
W. Ebner, Bad Ems, Haus Wittelsbach.

Abgeschlossene 3 Zimmerwohnung, 1. Stock und 2 Zimmerwohnung, part. zu vermieten. Näheres [427]
Braubacherstr. 13, Bad Ems.

Haumblierte Wohnung.

zwei Zimmer mit Badeeinrichtung sofort in Diez gesucht. Bedienung muß mit übernommen werden. Näheres Exped. [430]

Erklärung!

Wir wollen für Diez und Umgeb. sofort eine Filiale errichten u. suchen hierfür einen verlässlichen Mann. Beruf einerlei. Kenntnisse, Kapital, Laden od. Berufswechsel nicht nötig. Einkommen monatlich 200—300 M. Auskostenlos. Bewerbung unt.: Lagerstraße Nr. 8, Herbesthal (Rheinland). [446]

Geld sofort bar an jedermann bei 11. Katernrückzahlung bis 5 Jahre. Reell, diskret u. schnell.
Ed. Käthow, Berlin 36, Dammwischstr. 32. Kostenlose Ausl. Viele Dankskr. (206i)



Eisenbahn-Fahrplan

vom 1. Oktober 1913.

Bad Ems (Abfahrt)

a. Nach Niederlahnstein (Oberlahnstein).

5,10, 7,10 T, 8,02, 8,07, 9,21, 10,12+, 10,51, 11,54, 12,58, 3,08, 4,11, 5,20, 5,55 T (n. b. Oberlahnstein), 6,29, 7,59, 8,14, 10,17, 11,22 T (n. i. Okt. u. Apr.), 12,33.

b. Nach Nassau.

5,10 T (n. i. Okt. u. Apr.) 6,29, 8,07, 9,07, 9,35 T, 11,07, 12,56, 2,56+, 3,36 (nur b. Nassau), 4,18, 5,13+, 7,12+, 8,05+ (n. b. Nassau), 9,02, 9,46, 11,11, 12,57+.

Bad Ems (Lindenbach) Abfahrt

a. Nach Niederlahnstein (Oberlahnstein).

5,15, 7,15 T, 8,12, 8,26+, 10,56, 11,59, 1,02, 3,13, 4,16, 5,26, 6,00 T (n. b. Oberlahnstein), 6,54, 8,18, 10,22, 11,27 T (n. i. Okt. u. Apr.), 12,38.

b. Nach Nassau (Dausenau).

5,04 T (n. i. Okt. u. Apr.), 6,22, 8,02, 9,06, 9,29 T, 11,42 (nur bis Bad Ems) 12,49, 2,50 T, 3,36, 4,13, 5,39 T (nur bis Bad Ems), 7,05+, 7,59+ (nur bis Nassau), 8,56, 11,05, 12,52+.

Bad Ems (Ankunft).

a. Von Niederlahnstein (Oberlahnstein).

5,09 T, (nur im Okt. und April) 6,26, 8,06, 9,04, 9,33 T, 11,05, 11,46, 12,53, 2,54 T, 3,34, 4,16, 5,43 T, 6,10+, 7,09+, 8,08+, 8,58, 9,43, 11,09, 12,56+.

b. Von Nassau (Dausenau).

5,09, 7,06 T, 7,49, 7,58, 9,19, 10,49, 10,09+, 11,50 T, 12,56, 3,07, 4,09, 5,19, 6,26, 7,53, 8,12, 10,14, 11,21 T (nur i. Okt. u. Apr.), 12,30.

An den Stationen Dausenau, Lindenbach, Nievern und Friedrichssofen halten Eil- u. Schnellzüge nicht, dagegen alle anderen Züge.

† Eilzug ohne Zuschlag. * Ueber Oberlahnstein.
Feldzug bedeutet Schnellzug (Zuschlagkarte) T — Triebwagen.

Abonnementpreis:
 Vierteljährlich
 für Diez 1 M. 80 Pfg.
 Bei den Postanstalten
 (inkl. Postgebühren)
 1 M. 92 Pfg.
 Erscheint täglich mit Aus-
 nahme der Sonn- und
 Feiertage.
 Druck und Verlag
 von G. Chr. Sommer,
 Diez und Gms.

Diezer Zeitung



(Preis-Anzeiger.) (Bahn-Vote.) (Preis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen:
 Die einspaltige Zeitzeile
 oder deren Raum 15 Pfg.
 Reklamezeile 50 Pfg.
 Bei größeren Anzeigen
 entsprechender Rabatt.
 Ausgabeort:
 Diez, Rosenstraße 36.
 Telefon Nr. 17.

verbunden mit dem „**Amtlichen Kreisblatt**“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 28 Diez, Dienstag den 3. Februar 1914 20. Jahrgang

Zweites Blatt.

Die Bahn Jerusalem-Bethlehem.

Die heilige Stadt Jerusalem ist mit der Küste durch eine etwa zehn deutsche Meilen lange Eisenbahn verbunden, von der auch heute nicht viel Ruhmens gemacht wird, obwohl sie seit dem Besuche des deutschen Kaiserpaars in Palästina manche Verbesserung erfahren hat. Ueberhaupt ist der Reiseverkehr nach dem „gelobten Lande“ stark gestiegen, und der Fremde ist in Jerusalem nicht mehr auf spärliche kultivierte Zufluchtsstätten angewiesen. Immerhin bleibt noch recht viel zu tun übrig.

Rum soll, wie dieser Tage mitgeteilt worden ist, von einer französischen Gesellschaft eine Straßenbahn von Jerusalem nach Bethlehem erbaut werden. Bethlehem liegt 772 Meter hoch, ist etwa ebenso hoch wie der Berg Zion in Jerusalem und von der Stadt acht Kilometer, also eine gute deutsche Meile, entfernt. Die Geburtsstätte des Heilandes zählt heute 9000 Einwohner, meist griechische und lateinische Christen, wenig Araber und Muhammedaner, die vom Ael- und Weinbau und frommer Industrie leben. Bei diesem Stande der Bevölkerung ist eine Bahn schwerlich eine Notwendigkeit, sie kann nur für die Wochen des Touristenstromes in Betracht kommen, denn der fromme Pilger wandelt auf diesem Boden, den der Heiland betrat, zu Fuß. Wäre ein Bedürfnis hervorgerufen, so wäre eine Bahn auch wohl gebaut, und so schmeckt das französische Geschäft etwas zu sehr nach geschäftsmäßiger Sensation. Am Platze ist das Straßenbahnklingeln dort kaum.

Die Sehenswürdigkeit Bethlehems, das zahlreiche Gotteshäuser aller Konfessionen und mehrere Klöster besitzt, ist die schon im Jahre 330 von der Kaiserin Helena in Form eines Kreuzes gebaute Geburtskirche, die später wesentlich vergrößert und ausgeschmückt worden ist. Die Heilige Grotte befindet sich unter dem Sockelaltar, sie ist mit Marmorwänden bekleidet, und ein silberner Stern bezeichnet die Geburtsstätte Christi. Landschaftliche besondere Reize besitzt der Ort nicht. Viel verehrte Punkte sind das Grab der Rachel, die Wiese der Hirten, Erinnerungsstätten an Abraham, Jakob und David, an deren Berechtigung die Tradition festhält.

Es ist übrigens die Frage, ob dies Bahnprojekt ohne alle Hindernisse vollendet wird, denn die Wagenbesitzer in Jerusalem, für die diese Bethlehemfahrten in der „Saison“ eine Einnahmequelle bildeten, werden von einer Bahn nicht viel wissen wollen. Jede Neuerung im Orient ruft die Interessenten auf den Plan. So hat früher in Konstantinopel die Einführung der ersten Personendampfer über den Bosporus sogar Menschenleben gekostet, und in Ägypten gab es der Straßenbahnwagen wegen Schlägereien. Uebrigens bietet auch Europa Beispiele für solche Voreingenommenheiten. Die Seilbahn bei Neapel wurde wiederholt von

Zimmer frei.

Humoreske von Karl Fischer, Bad Gms.

„Nun, liebe Tante, was gibt's denn heute Gutes zu Mittag?“ Mit diesen Worten stürzte Anni Lotar in die Küche von Fräulein Langer, dabei fiel sie der letzteren laßend um den Hals und wirbelte sie in Kreise herum.

„Halb lächelnd, halb widerwillig ließ sie mit ihren Kochlöffeln beschäftigte Tante diese Prozedur mit sich geschehen. Daß sie beim Umdrehen den noch in ihrer Hand befindlichen Kochlöffel weit von sich streckte, gab der lustigen Anni erneute Gelegenheit, ihrer munteren Laune die Zügel schießen zu lassen. „Nein“, sagte sie, „die Poje mit dem Kochlöffel ist zu köstlich, Tantschen, ich könnte mich darüber tollachen.“

Die ältliche, etwas korpulente Tante schnappte erst ein paar Mal nach Luft, dann sagte sie gemächlich: „Aee, Kindchen, das tu' lieber nicht, wer weiß, zu was du noch allem auseinander bist.“

„Ich wüßte nicht, zu was Besondere ich noch auseinander sein sollte — noch nicht einmal zum Heiraten“, entgegnete Anni, indem sie ihr Stumpfnäschen rümpfte.

„Jawohl!“ erwiderte Tante Langer, auf den munteren Ton eingehend, „das kennst man — bis der Richtige kommt, und dann wird sofort zugeschnappt.“

„Aee — det siehst's nicht!“ sagte die Berliner, „ist heil' überhaupt nicht“ — aber sage mal, Tantschen, warum hast du eigentlich nicht geheiratet? Du mußt doch in deinen jungen Jahren ein sehr passables Mädel gewesen sein.“

„Ich finde, du bist reichlich neugierig, liebes Kind, ich habe eben zum Heiraten den Anschluß verpaßt“, entgegnete die Tante, und da ihr das Thema anscheinend nicht recht zusagte, fügte sie hinzu, „da fällt mir eben ein, daß ich noch einige notwendige Einkäufe besorgen muß — mit dem Mittagessen wird es deshalb etwas später werden.“

den Anwohnern zu zerstören versucht, die Gondoliere in Venedig wehrten sich gegen die Vaporetti, die Dampfer-Omnibusse und die Autos und Taximeter haben manchen Kleinkrieg gezeitigt. Bei der Linie Jerusalem-Bethlehem spricht nun aber die Stimmung mit. An Waren-Anpreisungen aller Art fehlt es heute freilich schon nicht, aber die Trambahnen-Kingel wirkt noch schlimmer.

Industrie, Handel und Gewerbe.

Wird der Kaffee wieder teurer? Es ist verdächtig, daß der brasilianische Bundesstaat Sao Paulo, der das Zentrum des Kaffeebaues bildet, soeben eine Anleihe von 84 Millionen Mark aufnimmt. Die Regierung scheint aufs neue gewaltige Kaffeebestände zurückhalten zu wollen, um den Kaffeepreis in die Höhe zu treiben, wie sie es in jüngster Zeit erst einmal getan hatte. Die 84 Millionen sollen dann über die gewinnlose Zeit des stöckenden Handels fortgehen. Angesichts der skrupellosen Geschäftspraktiken Brasiliens, die der willkürlichsten Preiserei Tür und Tor öffnen, erkräftigt es sich, auf die Dringlichkeit des eigenen Kaffeebaues in unsern Kolonien und auf die Notwendigkeit hinzuweisen, uns von Amerika unabhängig zu machen. Die Verhältnisse sind hier ähnlich wie bei der Baumwolle. Unserer Kolonien harren auf diesen beiden Produktionsgebieten noch große Aufgaben.

Brände.

In New York brach in einer Klavierfabrik Feuer aus, das im ganzen sechs große Häuser, ein Mädchenheim und eine Stadtschule einschloß. Drei Personen kamen in den Flammen um. Aufregende Szenen spielten sich bei der Rettung von 250 Frauen und Kindern ab. 20 Pferde verbrannten.

Aus dem Gerichtssaal.

Eine schwere Schulstrafe. In Rogasen wurde ein polnischer Primaner, der im Anschluß an die Maßregelung von vier polnischen Gymnasialisten wegen politischer Umtriebe an sämtliche Mitglieder des Lehrerkollegiums beleidigende Briefe gerichtet hatte, zu drei Wochen Gefängnis und 210 Mark Geldstrafe verurteilt.

Allerlei.

Ein Dorf aus der Bronzezeit wurde im Herrentale bei Bad Mergentheim in Württemberg in vier Meter Tiefe entdeckt. Es kamen die Reste von etwa fünfzehn Häusern in Gestalt von Sipheln und Herdplatten zum Vorschein. Zwischen den Häusern fand man weiterhin drei Urnengräber, bestehend aus je einer Haupturne mit Kohlenasche und Knochenresten, und mehreren kleineren Nebenurnen. An Bronzefunden wurden Gewandnadeln, Arminge und ein Messer zutage gefördert.

Eine goldene Uhr für drei Reklamemarkten. Daß die Reklamemarktenhummeln unter Umständen gefährlich werden kann, beweist folgender aus Halle gemeldeter Vorfall. In einer angesehenen Familie war plötzlich aus dem Schmuckkasten die wertvolle goldene Uhr der Hausfrau verschwunden. Das Dienstpersonal geriet in Verdacht und schließlich verständigte die Familie die Kriminal-

polizei, jeder Wohnungsoffizier wurde in ein scharfes Kreuzverhör gezogen; ohne jeden Erfolg. Da fiel einem der Beamten das auffallend verschäuferte und gedrückte Wesen des neun-jährigen Söhnchens des Hauses auf. Er nahm das kleine Bürtchen ins Verhör. Nach langem Zögern gestand der Junge ein, die Uhr entwendet zu haben, um dafür — drei „sehr seltene“ Reklamemarkten zu erhalten! Es gelang schließlich, das „Tauschgeschäft“ wieder rückgängig zu machen; der andere „Kontrahent“ war ein Junge gleichen Alters, der sehr energisch darauf bestand, die drei kostbaren Reklamemarkten zurückzuerhalten, ehe er die Uhr wieder herausgab.

Vichtbilder-Gottesdienste? Wie die „Frankf. Ztg.“ mittelt, sind in Schiedditz bei Leipzig in regelmäßigen Turnus Vichtbilder-Gottesdienste an die Stelle der bisher üblichen Gottesdienste getreten. Der Geistliche behandelt ein Kapitel aus der Bibel oder aus der Missionsgeschichte, und Vichtbilder illustrieren dabei seine Worte. Das Gesangbuch bleibt zu Hause; in dem verdunkelten Räume könnte man die Schrift ja doch nicht lesen. Statt dessen erscheinen die Vichtbilder in mächtigen Lettern auf dem Film. Der Kirchenrat, der den Projektionsapparat käuflich erworben hat, will diese Vichtbilder-Gottesdienste beibehalten. — Um Gottesdienste wird es sich wohl weniger handeln, als um Vortragsabende in der Kirche.

Vogelschutz und Schmuckfedern-Industrie. Nachdem im Jahre 1913 in Berlin vergeblich versucht worden ist, ein möglichst beiderseits befriedigendes Uebereinkommen bezüglich der Verwendung von Vögeln oder Vogelfedern für Modewecke zu treffen, sind in letzter Zeit die Interessengegensätze wieder schärfer hervorgetreten. So beschäftigt sich unter anderen auch die Münchener Handelskammer infolge Eingaben aus beiden Lagern mit der Sache. Es wurde beschlossen, Anträge auf Verbot der Einfuhr oder des Tragens von Schmuckfedern nicht zu unterstützen, weil dies über berechnigte Wünsche hinausgehe und unsere aufstrebende Schmuckfedern-Industrie schädigen, ja, ruinieren würde. — Bei der Begründung dieses Vorschlags wurde darauf hingewiesen, daß nur ein sehr kleiner Teil der verwendeten Federn aus sogenannten echten Material bestehe, d. h. wirklich von selteneren Vogelarten stamme. Das ist eine Entschuldigung, aber die man sich wundern muß; denn es ist doch klar, daß von selteneren Vogelarten auch nur ein kleiner Teil der Schmuckfedern herkommen kann. Ebenso selbstverständlich ist es aber, daß diese jetzt „selteneren Vogelarten“ eines Tages gänzlich ausgerottet sein werden, wenn man einigen Federhändlern zuliebe fortfährt, sich auf die bisherige Weise den „kleinen Teil Federn aus echtem Material“ zu beschaffen. — Es wurde bei den Münchener Verhandlungen auch betont, Deutschland könne Gefahr laufen, seinen Auslandsabfah zugunsten Frankreichs zu verlieren. Nun, in Amerika, wo man sich doch gewiß ohne zwingenden Grund keine Handelsgerechtigkeit entgehen läßt, ist die Einfuhr und der Verkauf von Vogelfedern gesetzlich verboten. Man sollte sich deshalb auch in Deutschland mit dem Tragen solcher Federn begnügen, die vom Hausgeflügel oder Wild abstammen. Die Federindustrie hätte an deren Verarbeitung genug und könnte die Federn fremder Herkunft entbehren. Es sieht fast wie bestellte Arbeit aus, wenn neuerdings in den Kinos das Tragen fremder Schmuckfedern „verherrlicht“ wird. In einem Berliner Kino sah man die Darstellung afrikanischer Jagden. Man bemerkte wie Straßen, Elefanten usw. auf zum Teil recht anstößige Weise zwecklos getötet wurden, wie sich der Todes-

„Das macht nichts“, erwiderte Anni, „aber du hast mir immer noch nicht gesagt, was es heute Gutes gibt.“

„Was es gibt? Fastenpeise gibt's, Eierpannkuchen und Obst. Das Obst ist bereits fertig und den Pfannkuchen backe ich, wenn ich zurückkomme.“

„Ei, das ist ja reizend, Pfannkuchen ist ja eins meiner Leibgerichte. Liebe Tante, laß mich doch den Pfannkuchen backen, ich möchte gar zu gern mal eignes Fabrikat essen. Ich mache alles fix und fertig, und wenn du dann zurückkommst, kannst du dich direkt an den Mittagstisch setzen.“

„Das wäre ja alles ganz gut“, sagte Fräulein Langer, „wenn ich nur die Garantie dafür hätte, daß es wirklich so wird. Du wirst es aber begreiflich finden, wenn ich seit deinem verunglückten Napfkuchen von neulich gegen deine Kochkunst etwas Mißtrauen hege.“

„Das ist aber gar nicht nett von dir, Tante, daß du mich den dummen Napfkuchen fortgesetzt auf dem Butterbrote essen läßt. Das mit dem Kuchen war eben ein Zusammentreffen unglücklicher Umstände, das schließlich auch der besten Köchin zum Verderben reichen kann. — Ich gebe dir aber die feierliche Versicherung, daß heute alles tip-top! wird und daß du an meiner Kochkunst nur Freude erleben wirst. Also, sei nicht so hartherzig und tue mir den Willen. Bitte — bitte!“

Mit diesen Worten trat Anni vor die Tante und hob die gefalteten Hände in die Höhe. Wenn diese jetzt noch ihre Erlaubnis verweigert hätte, wäre sie eine Rabentante gewesen.

„Na, meinetwegen“, sagte sie deshalb, „wenn die Kinder artig sein sollen, muß man ihnen eben den Willen tun. Zur größeren Sicherheit werde ich dir aber erst noch die nötige Anleitung geben.“

„Bravo! — M. w.“, sagte Anni erfreut, „du bist doch eine wahre Goldtante. Ich glaube, wenn ich noch länger bei dir bleibe, werde ich noch schließlich so gut und vernünftig, wie du es bist. Meine arme Mutter wird dann

noch eine rechte Freude an mir erleben, wenn ich Fräulein Uebermut nach Hause zurückkehre.“

„Also jetzt mal ran! Wie heißt es doch in Davidis Kochbuch? Man nimmt Eier, Milch und Mehl, macht einen Teig usw., das geht einfach großartig. Ich sage dir, liebe Tante, du wirst balf sein über meine kulinarischen Erzeugnisse.“

Tante Langer hielt es aber trotzdem für nützlich, das von Anni vorgetragene Rezept etwas zu präzisieren, dann machte sie sich beruhigt auf den Weg.

Nachdem Anni ihre sonstigen Obliegenheiten erledigt hatte, band sie sich eine große Küchenschürze vor und dann ging sie mit fieberhaftem Eifer an ihre Aufgabe heran. Sie wollte der Tante doch einmal beweisen, daß sie mehr könne, wie tanzen und singen. Daß sie in der Hitze des Gefechts Tantsens goldgeränderte Kaffeetasse unwillkürlich absetzte, so daß diese in Stücke sprang, konnte nur einen Moment ihren Eifer dämpfen. „Ach was!“ sagte sie, „Scherben bedeuten Glück! — Bald ist ja Tantsens Geburtstag, da kauf' ich ihr eine viel schönere Tasse.“

Unter Annis fleißigen Händen war der Teig bald fertig. Sie prüfte hierauf die Masse, indem sie diese mehrmals von dem hochgehaltenen Kochlöffel ablaufen ließ. Dann holte sie die Pfanne herbei und von dem Grundsatz ausgehend „Wer gut schmeert, der gut fährt“, ließ sie dann über dem Feuer ein kräftiges Stück Butter zergehen. Eingedenk der Lehre der Tante, machte sie dann mit der Pfanne einige graziose Schwenkungen, damit sich die aufgelöste Butter über den ganzen Boden der Pfanne verteilen solle. Nachdem diese Vorbereitungen getroffen waren, kam der wichtige Moment des Backens. „So, nun kann der Guß beginnen!“ deklamierte Anni, dann ließ sie mit einer gewissen Andacht den Teig von dem Kochlöffel in die Pfanne gleiten, und mit Wohlbehagen sah sie zu, wie die Masse allmählich eine gelbliche Färbung annahm.

Bis zu diesem Moment ging alles gut — aber da

kampf der prächtigen Tiere in ihren Augen spiegelte. Dann wurden eine Menge Marabus und Reiher niedergeschlagen und gerupft. Durch Plakat wurde darauf hingewiesen, daß nur einzelne Federn dieser Vögel zu „seinem Hutschmuck“ brauchbar seien. Zum Schluß erschien ein Bild, und die Inschrift dazu lautete: „So wird der Schmuck gewonnen, der Sie, verehrte Damen, nur noch schöner und begehrenswerter macht!“ Nachmittags hatte man Schulkinder dieselben Sachen vorgeführt! Wenn schon bei der Jugend auf solche Weise die Eitelkeit angeregt wird, so ist in absehbarer Zeit noch keine Aenderung der mit so viel Grausamkeiten gegen die Vogelwelt verbundenen Mode zu erwarten. Der Film war von der Firma Pathe-Paris angefertigt.

Zum Untergang des „Monroe“. Die Rheinwörter Zeitungen veröffentlichten Einzelheiten über die Vorfälle, die sich bei dem Untergang des „Monroe“ ereignet haben. Wie gelabelt wird, sind nach der Erzählung geretteter Passagiere einige von ihnen unter den eigenartigsten Umständen dem Tode entgangen. Ein Heizer befand sich im Momente des Zusammenstoßes im Maschinenhause des Dampfers, als er plötzlich die Wand des Maschinenraumes sich aufrichten sah und das ungeheure Bug des „Mantudet“ über seinem Haupte erblickte. Nachdem die Maschinen des „Mantudet“ rückwärts zu arbeiten begonnen hatten, sprang er durch eine Bresche ins Wasser und wurde gerettet. In den Rettungsbooten spielten sich die erregtesten Szenen ab. Hierbei bewies der deutsche Funkentelegraphist Ferdinand Kühn ein heldenhaftes Benehmen, indem er seinen Rettungsgürtel einer fremden Frau abtrat. Er selbst ertrank.

Neues aus aller Welt.

Ein schwerer Revolverkampf spielte sich in einer Laubentolonie auf Neuköllner Gebiet ab. Der 19-jährige Sohn des Schankwärters Prängel hatte seinem Vater eine Kassetten mit 300 Mark gestohlen und hielt sich in der Laube des Vaters verborgen. Als der Vater mit einem Schutzmännchen an die verriegelte Laube herankam, feuerte der Dieb auf den Beamten und erschoss ihn auf acht Krinolinebeamte, die herbeigeholt wurden, ein Schnellfeuer mit dem Revolver, das die Beamten aus einer Deckung erwiderten. Als dem Diebe die Munition ausgegangen war, drangen die Beamten in die Laube und fanden ihn sterbend auf. Er hatte eine Kugel in den Leib erhalten.

Auf der Fische Fährte Leopold in Dorsten waren drei Vergleute verschüttet worden. Sie sind gestern morgen 7 1/2 Uhr unterlegt geborgen worden, nachdem sie 70 Stunden eingeschlossen waren.

In dem unterirdischen Grubenbetrieb der Fische „Wiedahlsbant“ bei Kruckel unweit Bochum fielen während der Arbeit gewaltige Gesteinsmassen in den Schacht hinab und erschlugen drei Vergleute.

In Winkelstedt wurde die 60-jährige Witwe Lemke zur Nachtzeit in ihrer Wohnung überfallen und durch Beiliebte lebensgefährlich verletzt. Der unbekannte Täter raubte alles Geld und sämtliche Wertgegenstände.

Bei Niederseßmar wurden vier beim Bau der städtischen Kleinbahn beschäftigte Arbeiter infolge eines Erdstößen verschüttet. Zwei Arbeiter fanden den Tod, zwei erlitten lebensgefährliche Verletzungen und wurden ins Krankenhaus geschickt.

In Kottbus wurde die Gattin des Staatsanwalts Ahrens verhaftet, die verdächtig ist, an den Betrügereien des Berliner Grundstückspekulanten Leo Schiffmann beteiligt gewesen zu sein. Ein romanhafte Schicksal entrollt sich hier. Frau Ahrens hat jahrelang ein interessantes Doppelleben geführt. Im Jahre 1910 ließ sich Staatsanwalt Ahrens mit ihr, einer geborenen Fränkel, in London trauen; er machte seiner Behörde und seinen Freunden keine Mitteilung von der Vermählung, die Ehe wurde lange Zeit geheim gehalten. Noch nach der Eheschließung wirkte die Frau Staatsanwalt unter dem Namen eines Fräulein Fränkel als Prokuristin der Firma

Leo Schiffmann. Sie soll an zahlreichen Betrügereien des berühmten Bodenspekulanten beteiligt gewesen sein. Als Schiffmann flüchtig wurde, verschwand auch „Fräulein Fränkel“ aus Berlin spurlos. Sie begab sich nach Kottbus und war dort Frau Staatsanwalt Ahrens. Nur durch Zufall gelang die Entdeckung, daß sie mit der sterblich gesuchten Prokuristin identisch sei.

Gegen den seit einer Woche flüchtigen Amtsdirektor von Franzensbad, Doktor Habl, ist bei der Staatsanwaltschaft Anzeige wegen Betrugs, Dokumentenfälschung und versuchten Giftmordes erstattet worden. Auch gegen die Witwe des Franzensbader Arztes Dr. Diefel, welche Habl auf der Flucht begleitet, ist die Untersuchung eingeleitet worden. Ein Offiziant des Egerer Kreisgerichts, welcher in die Angelegenheit verwickelt ist, wurde seines Dienstes enthoben. Habl soll unter anderem das Testament des Dr. Diefel zu Gunsten seiner Witwe gefälscht haben. Zwei Zeugen sagten aus, Habl, der von seiner Gattin geschieden ist, unterhielt mit der Witwe Diefel ein Verhältnis.

Die „B. Z.“ meldet aus Templin: Ein Tertianer des Joachimsthaler Gymnasiums wurde von den Mitschülern in einer Schlinge hängend tot aufgefunden, die er mit einem Taschentuch und zwei Handschuhen ausgepolstert hatte. Diese auffallende Zurschickung wie auch eine Aeußerung, die er vorher gegenüber einem Mitschüler gemacht hatte, legt die Vermutung nahe, daß der Knabe erhängt gespielt und dabei verunglückt ist.

Die Direktion der Kaschau-Oderberger-Bahn teilt mit: Am 31. Januar drangen in einem Personenzug in der Nähe der Station Esacza zwei Bahnangestellte in ein Wagenabteil, in dem die Postkassette verwahrt wurde, und feuerten auf den Oberpostkassierer vier Revolvergeschosse ab, die ihn schwer verletzten. Der Oberpostkassierer zog die Notbremse, worauf die Räuber flüchteten. Als sie sich verfolgt sahen, erschoss sich der eine, der andere wurde von den Verfolgern schwer verletzt und nach Teschen gebracht. Den verwundeten Oberpostkassierer hofft man am Leben zu erhalten.

In Konstanz ist man einer weitverzweigten Sackcharinschmugglerbande auf die Spur gekommen. Mehrere Verhaftungen sind bereits erfolgt, andere stehen bevor. Unter den Verhafteten befinden sich auch ein früherer Kriminalschutzmännchen namens Kupferschmied, früher in Konstanz und in Mannheim angestellt, zur Zeit bei einem Detektivbureau, der in der Gesellschaft eine führende Rolle gespielt hat. Der Sackcharinschmuggler steht zur Zeit an der Grenze überhaupt in seltener Blüte. Es vergeht kein Tag, an dem nicht ein oder mehrere Schmuggler abgefaßt werden.

Bei Konstanz auf dem Untersee forderte der Schlittschuhsport zwei Opfer. Von Berlingen fuhren zwei junge Burschen leichtsinnigerweise auf ungeprüftes Eis und gerieten am Horn an eine offene Stelle, eine sogenannte Bunne. Einer wurde gerettet, der andere ertrank. Auf ähnliche Weise kam bei Stedborn ein Schlittschuhläufer ums Leben.

Im Militärlager zu Corcieux (Vogesendepartement) sind überaus zahlreiche Fälle von Mums, Rasern und Scharlach aufgetreten. Das Militärkrankenhaus von Saint-Diz ist vollständig überfüllt.

In Mont-Saint-Martin bei Longwy wurde ein zwanzigjähriger Russe namens Kritschowetsch verhaftet, in dessen Besitz Wertpapiere gefunden wurden, die dem Odehaer Industriellen Goldmann gehören, gegen den im vorigen Jahre ein Mordversuch verübt wurde.

Hauptmann Butler von den Grenzjägern in Kalkutta wurde bei einer Festlichkeit der Eingeborenen in Wana von einem indischen Soldaten erschossen. Es ist dies der zweite Mord, der innerhalb elf Tagen von eingeborenen indischen Soldaten an ihren englischen Offizieren begangen wurde.

klingelte es plötzlich an der Vorplatttür. Die junge Köchin ließ sich zwar sonst nicht so leicht verblüffen, aber dieses unprogrammatische Klingeln ging ihr doch gegen den Strich. „Na! — Wer mag denn das sein, der ausgerechnet gerade jetzt kommen muß,“ brummte sie ärgerlich vor sich hin. „Wäre der nur, wo der Pfeffer wächst,“ fügte sie dann noch recht christlich hinzu.

Zu weiteren Selbstverständlichkeiten blieb Anni keine Zeit, denn wiederholt ließ die Klingel ihre mahnende Stimme ertönen. Diese Wahrnehmung forderte Annis ganzen Grimm heraus. „Na — warte, ich will dir schon Bescheid sagen,“ sprach sie für sich, instinktmäßig schob sie dabei die Pfanne etwas vom Feuer zurück, dann eilte sie mit geschwungenem Kochlöffel an die Vorplatttür. Sie hatte hierbei den Vorsatz, den ungebetenen Gast mit einem gehörigen Anhaucher kurz abzuspülen — aber der Mensch denkt, Gott lenkt. Als Anni die Tür geöffnet hatte, sah sie zunächst nur einen zahnärztlich gestülpten kleinen Schwurwörtler und darüber ein paar leuchtende Augen, die mit unverhohlenem Staunen auf sie gerichtet waren. Noch erstaunter wie der Eindringling war aber unsere junge Köchin; ihr Bescheidswort war vollständig vergessen, aber ihre durch die Kochtätigkeit geröteten Wangen röteten sich noch tiefer. Sie hatte jedoch keine Ahnung davon, wie gut sie dieses Erröten im Verein mit ihrer Küchentracht und dem Kochlöffel als Szepter in der Hand kleidete.

Einen Moment standen sich die beiden Menschenkinder wortlos gegenüber, dann fühlte der junge Mann — ein solcher war es nämlich — daß diese Situation, so angenehm sie auch für ihn war, nicht bis ins Ungemessene fort-dauern könne und daß es an ihm sei, dem gegenseitigen Anstarren ein Ende zu machen.

„Verzeihen Sie, mein Fräulein,“ begann er artig. „Sie haben ein Zimmer zu vermieten — darf ich dasselbe einmal sehen?“

„Zimmer zu vermieten?“ stammelte Anni wie aus den Wolken gefallen. „Ach so! — Ja, das Zimmer können Sie sehen.“ Es war ihr nämlich wieder zum Bewußtsein ge-

kommen, daß die Tante ein solches zu vermieten hatte und daß schon seit drei Wochen der Lamentierzettel — mit diesem schönen Namen bezeichnete Anni das betreffende Plakat — am Fenster baumelte, ohne daß bis heute ein Mann hiernach geklärt hätte. Bei dieser offenbar ungünstigen Konjunktur hatten weder die Tante noch die Nichte heute eine Nachfrage betreffs des Zimmers in Betracht gezogen.

„Wollen Sie bitte eintreten,“ sagte Anni, indem sie dem Gast das Zimmer öffnete. Es entging ihr dabei vollständig, daß sie noch den Kochlöffel in der Hand hielt und daß ihr rechter Arm, dessen Ärmel hoch aufgeschürzt war, noch verschiedentlich Spuren von ungebundenem Pfannkuchen aufwies. Wenn sie auch in ihrem jetzigen Eifer das Komische der Situation nicht bemerkte, so entging es aber keineswegs dem Gast, wie dessen schmunzelndes Lächeln bewies. Nachdem dieser einen flüchtigen Blick in das Zimmer geworfen hatte, lehrten seine Augen wieder zu der hübschen jungen Wirtin zurück. Er erklärte dann, daß ihm das Zimmer sehr zusage, und wenn der Mietpreis ein angemessener sei, würde er das Mietgeschäft sofort zum Abschluß bringen. Daß ihn eigentlich nur die hübsche Hausgenossin zu dem schnellen Zugreifen bewegte, verschwieg er natürlich.

Anni nannte den Preis, sie erklärte aber dabei, daß der definitive Mietabschluß Sache ihrer momentan abwesenden Tante sei, der sie nicht vorgreifen dürfe. „Ich werde in jedem Fall das Zimmer nehmen,“ entgegnete der junge Mann, „das heißt vorbehaltlich der allerhöchsten Genehmigung Ihrer Frau Tante,“ fügte er dann lächelnd hinzu.

Nachdem hiermit die Verhandlungen erschöpft waren, stellte sich der junge Gast als Staatsbeamter Kurt Heller vor, und er bemerkte hierbei, er sei zum Ersten nächsten Monats hierher versetzt; von diesem Zeitpunkte ab solle auch die Miete beginnen. Anni nannte nun ebenfalls ihren Namen und mit der gegenseitigen Vorstellung war der Weg zur weiteren Annäherung gegeben.

(Schluß folgt.)

Eine mysteriöse Mordaffäre.

Saarbrücken, 2. Febr. Gestern Abend gegen 10 Uhr sank auf dem hiesigen Hauptbahnhof plötzlich ein 25 bis 30 Jahre alter Mann leblos zu Boden. Als man ihn aufhob, war er bereits tot. Er hatte eine Schußwunde an der Schläfe. Eine Waffe wurde nicht bei ihm gefunden. Ein junger Mann, der in seiner Gesellschaft gesehen worden war, ist verhaftet worden. Der Ermordete wurde als der Hilfslehrer Rudolf Haub aus Siedorf agnosziert. Er ist der Sohn des Amtsassistenten Haub in Neustadt a. d. Saar. — Die mysteriöse Affäre scheint so weit aufgeklärt zu sein, daß angenommen werden darf, daß ein Mord vorliegt. Die Einschuföffnung befindet sich auf der linken Seite der Schläfe. Es ist deshalb kaum anzunehmen, daß Haub sich den Schuß selbst beigebracht hat. In der Angelegenheit sind bereits zwei Verhaftungen erfolgt, und zwar wurden auf Veranlassung der Kriminalpolizei der Glashüttenarbeiter Dahm und der Hüttenarbeiter Jakob Lampel, beide aus St. Ingbert, verhaftet. Die Beiden haben sich in der Sonntagsnacht in der Begleitung des Lehrers Haub befunden. Es heißt, daß ein Nachakt seitens des Lampel vorliegt, mit dessen Frau, einer früheren Kellnerin, Haub ein Liebesverhältnis unterhalten haben soll.

Kunst und Wissenschaft.

(1) London, 2. Febr. Bereits um Mitternacht begannen heute die Wagner-Enthusiasten vor dem Covent Garden-Opernhaus, in dem heute Abend die erste Parsifal-Vorstellung in England stattfindet, eine lange Reihe zu bilden. Die Theaterleitung erhielt 13mal so viel Bestellungen für Eintrittskarten, als das Theater Personalfassen kann.

Aus dem Gerichtssaal.

§ Kiel, 2. Febr. Wegen Verrats militärischer Geheimnisse, Diebstahls und Bestechung verurteilte das Kriegsgericht der ersten Marineinspektion den Funkentelegraphistenmaat Michelsen zu drei Jahren und sieben Monaten Zuchthaus, Ausstoßung aus der Marine, Degradation und Veretzung in die zweite Klasse des Soldatenstandes.

Luftschiffahrt.

(—) Paris, 2. Febr. Auf dem Militärflugplatz bei Bourges sind heute nachmittag zwei Offiziere, der Hauptmann Riquet und der Leutnant Despert, abgestürzt. Sie waren sofort tot.

Der Fluß um die Welt.

New York, 2. Februar. Der Verwaltungsrat der Weltausstellung zu Francisco setzte die Summe von 100 000 Dollars als ersten Preis für einen Aeroplansflug um die Welt aus. Der Flug, der im Mai 1915 in Francisco beginnen und dort endigen soll, muß innerhalb neunzig Tagen absolviert werden. Für den Flug ist folgender Weg beabsichtigt: San Francisco, New York, Belleisle, Grönland, Island, Dschibuti, Edinburgh, London, Paris, Berlin, Petersburg, Moskau, Mandchurie, Korea, Japan, Kamtschatka, Behringstraße, Vancouver, San Francisco.

Erdbeben.

Stuttgart, 2. Febr. In Ebingen ist heute nachmittag 4 Uhr 35 Minuten ein starker Erdstoß verspürt worden. Nach einer weiteren Meldung wurde das Erdbeben auch in Balingen und Hechingen wahrgenommen. Nach den bis jetzt vorliegenden Berichten ist nirgends ein Sachschaden entstanden.

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Ems.

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg (Landwirtschaftsschule).

Wetterausichten für Mittwoch, den 4. Februar 1914.

Wiesfach heiter, doch teilweise neblig, ganz trocken, Temperatur wenig geändert.



Wenn man's recht bedenkt, ist Kathreiners Malzkaffee doch der beste. Er hat sich seit 25 Jahren bewährt. Der Gehalt macht's!

Kreis-Blatt



für den

Unterlahn-Kreis.

Amtliches Blatt für die Bekanntmachungen des Landratsamtes u. des Kreis Ausschusses.
Tägliche Beilage zur Diezer und Emser Zeitung.

Preise der Anzeigen: Die einsp. Beitzettel oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezettel 50 Pfg.	Ausgabestellen: In Diez: Rosenstraße 36. In Ems: Röhmerstraße 96.	Druck und Verlag von H. Chr. Sommer, Ems und Diez. Verantw. für die Redaktion P. Lange, Ems.
---	---	--

Nr. 28

Diez, Dienstag den 3. Februar 1914

54. Jahrgang

Um allen Irrtümern vorzubeugen, bitten wir, auf allen Sendungen, die für das

amtliche Kreisblatt

bestimmt sind, die Firma H. Chr. Sommer hinzuzufügen.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Am Mittwoch, den 4. Februar 1914, nachmittags von 3—5 Uhr nimmt der Bezirksfeldwebel in Nassau „Hotel zur Krone“ Meldungen usw. entgegen.

Von Inhabern des Zivilversorgungs- und Anstellungsscheines kann die Balanzenliste eingesehen werden.

Oberlahnfeld, den 2. Februar 1914.

Königl. Bezirks-Kommando.

Nachrichten

über

die Einstellung in Unteroffizierschulen.

1. Die Unteroffizierschulen haben die Bestimmung, junge Leute, die das wehrpflichtige Alter erreicht haben, und die sich dem Militärstande widmen wollen, kostenfrei zu Unteroffizieren heranzubilden.
2. Wer in eine Unteroffizierschule aufgenommen zu werden wünscht, hat sich bei dem Bezirkskommando seines Aufenthaltsortes oder bei einer Unteroffizierschule (in Diebrich, Ettlingen, Jülich, Marienwerder, Potsdam, Treptow a. N. und Weizensfeld) oder Unteroffizier-Vorschule (in Annaburg, Bartenstein, Greifenberg i. Pomm., Neubretschach, Weilburg und Wohlau) persönlich zu melden und hierbei folgende Schriftstücke vorzulegen:
 - a) einen von dem Zivilvorstehenden der Ersatzkommission seines Aushebungsbezirks ausgestellten Meldeschein,
 - b) den Konfirmationschein oder einen Ausweis über den Empfang der ersten Kommunion,
 - c) etwa vorhandene Schulzeugnisse,
 - d) eine amtliche Bescheinigung über die bisherige Beschäftigungsweise, über früher überstandene Krankheiten und etwaige erbliche Belastung.

3. Der Einstellende muß mindestens 17 Jahre alt sein, darf aber das 20. Jahr noch nicht vollendet haben.

Er muß mindestens 154 cm groß, vollkommen gesund, frei von körperlichen Gebrechen sowie wahrnehmbaren Anlagen zu chronischen Krankheiten sein und die Brauchbarkeit für den Friedensdienst der Infanterie besitzen.

Er muß sich tadellos geführt haben, lateinische und deutsche Schrift mit einiger Sicherheit lesen und schreiben können und in den vier Grundrechnungsarten bewandert sein.

4. Der Eintritt in eine Unteroffizierschule kann nur dann erfolgen, wenn sich der Freiwillige zuvor schriftlich verpflichtet, nach erfolgter Ueberweisung aus der Unteroffizierschule an einen Truppenteil noch vier Jahre aktiv im Heere zu dienen.

5. Ist die Prüfung im Lesen, Schreiben und Rechnen sowie die ärztliche Untersuchung günstig ausgefallen, so wird zunächst die Verpflichtungs-Verhandlung über die vorgeschriebene längere aktive Dienstzeit (Ziffer 4) aufgenommen.

6. Eine Einstellung findet im Oktober nur bei den Unteroffizierschulen in Diebrich und Marienwerder, im April nur bei der Unteroffizierschule in Ettlingen statt.

Wünsche der Freiwilligen um Zuteilung an eine dieser Unteroffizierschulen werden, soweit angängig, berücksichtigt.

Wer zu diesen Zeitpunkten nicht einberufen werden kann, darf in freiverbende Stellen der Unteroffizierschulen in Diebrich und Marienwerder bis Ende Dezember, in Ettlingen bis Ende Juni eingestellt werden.

7. Die Einberufenen müssen für die Reise zu der Unteroffizierschule ausreichend mit Schuhzeug, Kleidung und Wäsche versehen sein.

8. Der Aufenthalt in der Unteroffizierschule dauert im allgemeinen drei Jahre. Die jungen Leute erhalten gründliche militärische Ausbildung und Unterricht, der sie besonders befähigt, die bevorzugteren Stellen des Unteroffizierstandes (Feldwebel usw.) und des Beamtenstandes (Zahlmelster usw.) zu erlangen.

9. Die Unteroffizierschüler gehören zu den Militärpersonen des Friedensstandes, stehen daher wie jeder andere Soldat unter den militärischen Befehlen und haben beim Eintritt den Fahneneid zu leisten.

die Unteroffizierschüler, die sich gut geführt haben, bei 10. Während ihrer Dienstzeit in der Unteroffizierschule erhalten

Urlaub in die Heimat eine einmalige Kasseutschädigung: auch haben die Unteroffizierschüler bei Beurlaubungen gleich wie die Kapitulant Anspruch auf Übung.

11. Unteroffizierschüler, die sich durch mangelhafte Führung oder durch zu geringe Leistungen als nicht geeignet für den Unteroffizierberuf erweisen, werden aus den Unteroffizierschulen entlassen.

12. Die Unteroffizierschüler treten im allgemeinen als Gefreite in die Front und werden bei guter Führung sehr bald zu Unteroffizieren befördert.

Die besten Unteroffizierschüler können jedoch bereits auf den Unteroffizierschulen zu überzähligen Unteroffizieren befördert werden und treten bei ihrem Ausscheiden in das Heer sogleich in etatsmäßige Unteroffizierstellen.

13. Die Unteroffizierschüler werden in erster Linie der Infanterie überwiesen, können aber auch der Maschinengewehr-Truppe, der Feld- und Fußartillerie, den Pionieren, dem Lustjäger-Bataillon, den Bezirkskommandos und der Marine-Infanterie zugeteilt werden. Die Wünsche der einzelnen um Zuteilung an bestimmte Truppenteile werden nach Möglichkeit berücksichtigt.

Nichtamtlicher Teil.

Aus Provinz und Nachbargebieten.

!: **Rassauische Lebensversicherungsanstalt.** Im Januar hatte die mit der Nassauischen Landesbank verbundene Lebensversicherungsanstalt eine Zunahme der Versicherungsanträge in Höhe von 1 1/2 Millionen Mark zu verzeichnen. Damit hat der Versicherungsbestand dieser Anstalt in der kurzen Zeit von 2 1/2 Monaten einen Gesamtbestand an Versicherungsanträgen von drei Millionen Mark überschritten. Dieser Erfolg muß als ein ganz außerordentlicher betrachtet werden.

!: **Dausenau, 3. Febr.** Die Holzbrücke bei der gegenwärtig im Bau befindlichen Ueberführung gegenüber der Lahnbrücke ist gestern infolge Ueberlastung eingestürzt. Ein Arbeiter wurde verletzt.

!: **Allendorf, 2. Febr. Jubiläum.** Vor nunmehr 25 Jahren, am 1. Februar 1889, zog eine stattliche Kinder-schar von Allendorf mit wehenden Fähnchen hinauf auf die Ketterter Höhen, um ihren neuen Lehrer abzuholen, und geleiteten ihn mit freundigen Augen und mit fröhlichen Herzen nach seinem neuen Wirkungsort. Aus den Kindern sind Männer und Frauen geworden, und ihre Kinder unterrichtet in alter Frische und Treue, der damals eingeholt Lehrer. So feierte am letzten Samstag die ganze Gemeinde das seltene Fest der 25 jährigen Wirk-samkeit unseres Herrn Lehrer Hepp in unserer Gemeinde, an unserer Schule. Mittags 2 Uhr fand die Schulfeier statt. Die Kinder hatten den Lehrsaal prächtig geschmückt. Außer ihnen versammelten sich die Herren Vertreter der Gemeinde, an ihrer Spitze Herr Bürger-meister Wirt, der Schulvorstand mit dem Ortschulininspektor Herrn Pfarrer Schulz sowie sämtliche Lehrer des Kirchspiels und des Lehrervereins mit ihren Damen, sonstige Bewohner des Ortes und Verwandte des Jubilars. Gar herzlich klangen die Glück- und Segenswünsche aus Kindermund, und was von Herzen kommt, das geht zu Herzen. Tief ergriff es die Anwesenden, als so große und auch ganz kleine Kinder dem Jubilar und den Seinen des Himmels weiteren Segen wünschten. Herr Pfarrer Schulz pries des Jubilars treue Arbeit an der schweren einklassigen Schule, sein Verständnis für der Kinder Interesse, sein Eingehen in den Ideenkreis der Kinder, ganz besonders auch der ganz Kleinen, und sein Interesse für alle Neuerungen im Schulbetrieb. Herr Bürgermeister Wirt hob vor allem das stete Einbernehmen hervor, das zu allen Zeiten zwischen Ge-

meinde und Lehrer bestanden hat, und überreichte im Namen des Vorstandes und der ganzen Gemeinde ein prächtiges Geschenk zu dauerndem Gedenken. Für die Lehrer sprach und gratulierte Herr Lehrer Kasper-Bördorf in den herzlichsten Worten; besteht doch im Lehrerverein, dessen langjähriger Vorsitzender der Jubilar ist, das allerbeste Einverständnis. Tiefbewegt dankte der Jubilar für alle die vielen Ehren, die ihm dargebracht wurden. Gesang und Gebet schloß die erhebende Feier. Eine gemüthliche Nachfeier vereinigte darauf alle im Gasthaus „Zum Fichtenwirt“. Gar manche Rede wurde noch gehalten; für Unterhaltung sorgten besonders die jüngeren Herren durch Gesänge und Vorträge; Küche und Keller des Wirtes taten das Ihrige und so verfloßen die Stunden auf die angenehmste Weise. Als dann der Abend vorrückte, schickte sich der ganze Ort an, seinem Lehrer eine Ovation darzubringen. Musik-, Krieger- und Schützenverein, viele andere und die Kinder veranstalteten einen Fackelzug. In der Ansprache des Herrn Wilhelm Heuser kam so recht wieder das innige, herzliche Verhältnis zwischen Jubilar und Gemeinde zum Ausdruck. Ja, in unserem Dörfchen herrschten stets friedliche Zustände und läßt es sich gut wohnen. Nur in neuerer Zeit wird versucht, den Geist des Unfriedens auch hierher zu verpflanzen; aber er wird hier nicht Boden fassen. Der gesunde Sinn unserer Vereine und der ganzen Bevölkerung wirt diesen Fremdling, den Geist des Unfriedens und der Unzufriedenheit, nicht aufkommen lassen. Bis zu später Stunde dauerten die Feiern in den Vereinslokalen.

!: **Obernreifen, 1. Febr.** Recht schön wurde diesmal Kaisergeburtstag in unserem Dorfe gefeiert. Früh um sechs Uhr verkündeten Böllerschüsse das Nahen des Fest-tages. Um zehn Uhr fand die Feier in den beiden hiesigen Schulen statt, wobei die Schüler wie alljährlich ihre Kaiserweden erhielten. Abends um halb acht Uhr setzte sich der Fackelzug, woran sich außer der Schuljugend sämtliche hiesigen Vereine beteiligten, von der Narbrücke aus unter Böllerschüssen in Bewegung. Während des Fackelzuges erstrahlte unsere weithin sichtbare Kirche in schönster, bengalischer Beleuchtung. Der geräumige Saal des Herrn Georg Thielmann, in welchem nach Beendigung des Fackelzuges die Hauptfeier stattfand, war bis auf den letzten Platz besetzt. Hier wechselten Ansprachen, Gesangs-vorträge und turnerische Darbietungen ab. Auch die Musikkapelle von Nezbach leistete ihr Bestes. Um 10 Uhr begann dann der Tanz, der bis in vorgerückte Stunde anhielt. Besonderen Dank für diese schöne Kaisergeburtstagsfeier gebührt vor allen Dingen dem Kriegervereinsvorsitzenden Herrn Grubenverwalter Adam Sohl von hier, der keine Mühe scheute, um die Feier würdig zu gestalten. — Leider ereignete sich auch ein Unfall. Der Steinbrecher Wilh. Weil von hier glitt in der Dunkelheit auf dem Glatteise in der Dorfstraße aus und erlitt einen Beinbruch.

!: **Von der Nar, 2. Febr.** Den Wildschweinen, die sich bei dem Schnee und der Kälte in der letzten Zeit recht bemerkbar machten, ist man hier stark zu Leibe gerückt. In Heringen, wo man 7 Stück eingekreist hatte, sind 2 Stück krank geschossen worden, ihre Spur konnte man leider nicht verfolgen. Dagegen hatten die Nimrode in Hausen v. d. S. mehr Glück, hier brachte man 3 Stück zur Strecke, darunter ein Exemplar von 203 Pfund.

!: **Limburg, 3. Febr.** Die Kassierer der allgemeinen Krankenkassen von der Lahn, Westerwald und Taunus tagten gestern hier im Gasthaus „Zum Roseneck“. Die Versammlung galt hauptsächlich der neuen Dienstordnung und dem Austausch von Erfahrungen in den neuen Kassenangelegenheiten.

!: **Dillenburg, 31. Jan.** Der älteste Einwohner von Dillenburg, der Schreinermeister Philipp Richter, ist im hohen Alter von fast 98 Jahren gestorben. Er erfreute sich noch bis zuletzt geistiger Frische und verhältnismäßiger körperlicher Gesundheit.

!/: **Vom Westerwald**, 30. Jan. Die Holzversteigerungen in den fiskalischen Waldungen haben begonnen und die dabei erzielten Preise zeigen wieder einen kleinen Rückgang. Die Bevölkerung erlitt vielfach den Holzbrand durch Kohlenbrand.

!/: **Oberlahnstein**, 1. Febr. Am Sonntag, den 21. Jan. 1914 begaben sich zwei hiesige junge Leute, Wülfiug und Glückmann, in den Wald, um mit einem Gewehr die Jagd auszuüben. Im Oberlahnsteiner Stadtwald hatten sie auch das Glück und schossen ein Reh. Aber der Schuß wurde ihnen zum Verhängnis. Dieser wurde von drei anderen jungen Leuten, welche ebenfalls im Wald waren, gehört und diese machten sich nun auf, den oder die Schützen zu ermitteln. Dieses gelang ihnen, und sie sahen noch, wie das Reh aufgehoben und fortgetragen wurde; auch wurden die Wilddiebe von ihnen erkannt. Von dem einen H. wurde sogar den jungen Leuten mit Erschießen gedroht wenn sie sich nicht fortmachten. Von den jungen Leuten wurde nun die Polizei in Kenntnis gesetzt, und es gelang dieser, daß die Uebelthäter noch am selben Abend festgenommen werden konnten. Nach längerem Zeugnen gestanden sie nun endlich die Tat ein. Das Reh war schon in Niederlahnstein am Bahnhof aufgegeben, indem es in einen Koffer verpackt war. Es konnte dieses dem Jagdaufseher Engel übergeben werden. Den Herren Wilddieben wird für ihre Tat eine gute Strafe zuteil werden.

!/: **Dachsenhausen**, 1. Febr. Der Provinzialrat der Provinz Hessen-Nassau genehmigt die Abhaltung eines Allgemeinen Viehmarktes der Gemeinde Dachsenhausen versuchsweise für die Jahre 1914 und 1915. Als Markttag für 1914 ist der 28. April bestimmt.

!/: **Schierstein**, 31. Jan. Die 64 jährige Mutter der an deutschen Theatern bekannten Tänzerin Luveroni geriet heute morgen mit der Kleidung zu nahe an den Küchenherd, die Kleider fingen Feuer und die Frau verbrannte, ehe Hilfe kam.

!/: **Wiesbaden**, 31. Jan. In Luxemburg starb dieser Tage im 74. Lebensjahre der Kaufmann J. Weck, der die Frischhaltungsgläser eingeführt hat, die einen Umschwung im Konservierungsverfahren bedeuten. Weck wird hier beerdigt.

!/: **Frankfurt**, 31. Jan. Der vor etwa vierzehn Tagen auf Ersuchen der Polizei in Philadelphia hier verhaftete angebliche Pezirolli hat heute eingestanden, daß er am 30. November 1913 in Philadelphia seine Frau erschossen hat, nicht seine Schwester, wie zuerst mitgeteilt worden war. Pezirolli, der in Wirklichkeit Francesco Palandrani heißt, war in der Predigerstraße festgenommen worden, wo er sich unter dem Namen Pietro Cosino aufgehalten hatte. Die Auslieferung Palandrani's wird jetzt von den Behörden in die Wege geleitet. — Der Polizei in Langen ist es gelungen, eine Diebes- und Räuberbande festzunehmen, die aus 5 Personen bestand und seit einiger Zeit in Langen, Neu-Henburg, Sprendlingen und anderen Orten schwere Einbruchsdiebstähle verübt hat. In einem Fall schleppten sie aus einer Fabrik einen Geldschrank fort, öffneten ihn auf freiem Felde mit einem Säuerstoffapparat und entwendeten mehrere tausend Mark. Man fand bei den Hausdurchsuchungen Wertgegenstände, Uhren, mehrere Revolver und Browning-Pistolen. Unter den 5 Verhafteten befindet sich auch eine Frau.

!/: **Frankfurt**, 1. Febr. In vorletzter Nacht wurden im hiesigen Hauptbahnhof von der Bahnpolizei zwei Knaben im ungefähren Alter von 13 bis 14 Jahren festgenommen. Nach einem Verhör stellte sich heraus, daß die beiden Durchgänger, die aus einer benachbarten Großstadt sind, ihren Eltern Geld entwendeten, um sich damit ins Ausland zu begeben.

!/: **Hanau**, 31. Jan. Der 17 jährige Gymnasiast Wolf aus Salmünster, der in der Silvesternacht das Revolver-Attentat auf seine Familienangehörigen verübt und seine Mutter, seinen Bruder, und seine Tante

durch die Schüsse schwer verletzt hatte, ist nunmehr als Untersuchungsgefangener in das Hanauer Landgerichtsgefängnis eingeliefert worden.

!/: **Friedberg**, 2. Febr. Wie eine sonst gut informierte Stelle behauptet, wird die Zarin in diesem Jahre in Bad Nauheim wieder Bäder nehmen. Der russische Hof wird dann auch im hiesigen Schlosse auf längere Zeit wohnen und nach Beendigung der Kur die Zarin sich längere Zeit in Darmstadt aufhalten.

!/: **Kassel**, 1. Febr. Als im städtischen Untersuchungsamt in Kassel in Gegenwart von Aerzten Radium zum Abfüllen in kleineren Mengen abgewogen wurde, hielten ein Chemiker und ein Glasbrenner das Radium zu lange in der Hand und zogen sich durch die Radiumbestrahlung gefährliche Brandwunden an der Hand zu.

!/: **Mainz**, 2. Februar Das Wasser des Rheins steht bei Mainz nur noch 60 Zentimeter hoch. Auch der Main bei Kostheim steht mit 25 Zentimeter sehr niedrig. Die Eisverhältnisse des Mains dauern un verändert fort. Die Pioniere haben ihre Sprengversuche bei Kostheim eingestellt. Heute vormittag lag ein ungewöhnlich dichter Nebel über dem Rhein, so daß die Schifffahrt vollkommen brach lag.

!/: **Coblenz**, 31. Jan. Der Provinzialrat der Rheinprovinz hat heute hier eine Sitzung abgehalten und dabei besonders über die etwaige Beschränkung der Kirmeissen beraten. Es lagen dazu eine Anzahl eingehender gutachtlicher Meinungen, ferner Vorschläge aus sämtlichen Kreisen der Provinz vor. Die Ergebnisse der Beratungen sind vorläufig nicht für die Öffentlichkeit bestimmt. — Da die Ausstellung Coblenz-Chrenbreitstein vor hundert Jahren in der letzten Zeit fortgesetzt einen starken Besuch von auswärtig aufzuweisen hat, wurde ihre Dauer bis zum 8. Februar verlängert. — An sämtlichen Höheren Lehranstalten wird zurzeit festgestellt, welches die höchsten Leistungen der Schüler im Springen, Kugelstoßen und Diskuswerfen sind.

Seemuscheln.

Lange nicht in dem Maße, wie es empfehlens- und wünschenswert wäre, nützen wir aus, was das Meer, der Urquell des Lebens, uns an Nahrungsschätzen bietet. Die Zeit der Seemuscheln ist da; und da sie außerordentlich billig sind — 1 Pfg. das Stück — sollte man einmal den Versuch machen, sie schmackhaft zuzubereiten, und man wird staunen, wie angenehm sie — ganz abgesehen von ihrem hohen Nährwert — auch dem verwöhnteren Geschmack erscheinen. Allerdings müssen sie frisch sein; nur lebende Muscheln sollten zur Verwendung gelangen, da sonst eine Muschelvergiftung nicht ausgeschlossen ist. Bei den toten Tieren sind die die Schalen zusammenhaltenden Schließmuskeln (von denen der eine — vordere — kleiner, der hintere größer und kräftiger ist) erschlafft, und die Schalen klaffen unter dem Zuge des oben befindlichen elastischen Schließbandes weit auseinander, so daß man mindestens einen Finger dazwischenstecken kann. In diesem Falle darf die Muschel nicht verwendet werden. Sind die Schalen nur ganz wenig geöffnet, so versuche man, sie mit den Fingern auseinander zu biegen, drücke sie wieder zusammen, lege die Muschel in Wasser, und man wird beobachten können, daß die Schalen sich schließen, vielleicht auch wieder öffnen — ein Zeichen des Lebens; die Muschel ist gut. Aus den geschlossenen oder wenig geöffneten Schalen ragen manchmal Fäden hervor, an denen kleine Schalenstücke, Sand oder Meeresalgen haften; es sind das die aus einer Spinn-drüse des Fußes (der bei dem gekochten Tier dunkelbraun aussieht) hervortretenden Vhflusfäden, mit denen sich das Tier an Pfählen, Bühnenwerken, Tangen usw. anheftet; man entfernt sie nach dem Kochen.

Zur Zubereitung der Muscheln ist es erforderlich, daß die Schalen im Wasser mit Hilfe einer kleinen Bürste gründlich von Sand, Schlamm usw. gereinigt werden, wobei man besonders auf den Wirbel, die hervorstehende Stelle am „Schloß“, wo die Schalen zusammenhängen, achten muß. Nachdem die Muscheln dann noch einmal gespült sind, schüttet man sie in kochendes Wasser, dem — nach Geschmack — etwas Salz zugefügt ist. Man nehme aber nur so viel Wasser, daß die Muscheln eben davon bedeckt sind, da sonst die Brühe, die das Wohlgeschmeckteste ist, zu dünn wird. Wenn man 20–30 Sec-

Muscheln zubereitet, so tue man ferner eine Prife gemahlener Pfeffer, eine halbe Zwiebel von mittlerer Größe und einen gehäuteten Teelöffel Kümmelsamen dazu; bei größerer Anzahl mehr; ferner im Verlaufe des Kochens, das 15 Minuten dauern muß, ein Stückchen Butter und kurz vor der Fertigstellung des Muschelgerichts eine Prife gestoßener Mustatblüte. Man wird dann eine Sauce erhalten, die infolge aller dieser Zutaten sowie der Geruchs- und Geschmacksstoffe in den Muscheln und der Salze, die in dem in den Muscheln noch enthaltenen Seewasser gelöst sind, angenehm duftet und wunderbar schmeckt. Während des Kochens sind die Schalen teils auseinandergegangen (die Tiere sogar bisweilen herausgefallen), teils lassen sie sich mit einem Messer leicht öffnen. Von den Tieren wird der sogenannte Bart, die dunkler aussehenden krausen Kiemen, entfernt, das Uebrige gegessen.

Die Seemuschel (zoologisch: *Mytilus edulis*, ehbare Riesmuschel) gehört zu den gleichschaligen, zweimuskeligen (d. h. mit zwei — ungleich großen — Schließmuskeln versehenen) Muscheln, während die Muschel beispielsweise zwei ungleich große Schalen besitzt, von denen die größere, linke angewachsen ist und nur einen Schließmuskel hat. Sie hat auch keinen Fuß, der bei dem Mangel an Fortbewegung keinen Zweck hätte; die Seemuschel vermag mit Hilfe ihres Fußes auf dem Meeresboden fortzukriechen, durch Öffnen und Schließen der Schalen zu schwimmen und kann andererseits mit Hilfe der Byffusfäden sich auch festsetzen. Von einer verwandten Art, der schlanken Steadmuschel, *Pinna squamosa* und *nobilis*, wird der seidenartige, goldgrün glänzende Byffus, der einem Haarbüschel gleicht, in Italien gesponnen und zu Handschuhen, Strümpfen usw. ähnlich der Seide verarbeitet. Der „seidene“ Vorhang zwischen dem Heiligen und dem Allerheiligsten des jüdischen Tempels war aus Byffusfäden gewebt. Frw.

Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden.

Preise.

mitgeteilt von der Preisnotierungsstelle der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden.

Am Fruchtmarkt zu Frankfurt a. M. den 2 Febr. 1914.

Per 100 Kilogramm gute marktfähige Ware, je nach Qualität loco Frankfurt a. M.

Eigene Notierung am Fruchtmarkt.

	Heutige Notierung		Vorwöchentl. Preise M.
	Umsatz* mittel	Stimm.** stetig	
Weizen, hiesiger	19,50	19,60	19,65—
Roggen, hiesiger	16,30	—	16,20—16,30
Serfte, Nied- u. Pfälzer-	17,50	18,00	17,50—18,00
Serfte Wetterauer	17,00	17,50	17,00—17,50
Hafer, hiesiger	16,00	17,50	16,00—17,50
Mais, La Plata	14,75	—	14,75—
Raps	—	—	—

Mannheim, 2 Febr. 1914 Amtl. Notierung der dortigen Börse. (Eigene Depesche.)

	Markt	Heutige Preise.	Vorwöchentl. Preise.
Weizen		19,50—20,00	19,50—20,00
Roggen		16,25—16,50	16,25—16,50
Serfte		16,40—18,25	16,40—18,25
Hafer		16,50—18,25	16,25—18,00
Raps		—	—
Donau-Mais		—	—
Mais, La Plata		14,90—	15,10—

Mainz, 30. Jan. 1914. Offizielle Notierung.

	Markt	19,00	19,75	19,25—19,85
Weizen		16,00	16,50	16,00—16,75
Roggen		18,25	17,25	16,25—17,25
Serfte		16,00	17,75	16,00—17,50
Hafer		—	—	—
Mais		—	—	—
Raps		—	—	—

Diez, 30. Jan. 1914. Amtl. Notierung.

	Markt	19,75	—	19,50—
Weizen		15,60	—	15,33—
Roggen		13,82	—	13,82—
Futter-Serfte		15,20	16,00	15,20—16,00
Hafer		—	—	—
Raps		—	—	—

* Der Umsatz auf dem Frankfurter Fruchtmarkt wird durch folgende Abstufungen bezeichnet: 1. geschäftslos, 2. klein, 3. mittel, 4. groß.

** Die Stimmung auf dem Frankfurter Fruchtmarkt wird durch folgende Abstufungen bezeichnet: 1. flau, 2. abwartend, 3. stetig, 4. fest, 5. sehr fest.

Wich (amtliche Notierung am Schlachtvieh Hof zu Frankfurt a. M. vom 2. Febr. 1914.

	Für 50 Kilogr. Lebendgewicht.		Für 50 Kilogr. Schlachtgewicht.	
	Heutige Preise	Vorwöchl. Preise	Heutige Preise	Vorwöchl. Preise
Ochsen:				
a. vollfleischige, ausgemästete höchst. Schlachtwertes von 4-7 Jahren	50—54	50—54	90—93	90—93
b. junge, fleischige nicht ausgemästete und ältere ausgemästete Mt.	46—49	46—49	83—89	88—89
c. mäßig genährte junge, gut genährte ältere Mt.	43—45	43—45	79—83	79—83

Bullen:

a. vollfleischige, ausgewachsene, höchsten Schlachtwertes Mt.	48—51	47—49	80—85	79—81
b. vollfleischige, jüngere Mt.	45—47	43—45	78—81	74—78
c. mäßig genährte junge und gut genährte ältere Mt.	—	—	—	—

Rühe und Färsen:

a. vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwertes Mt.	47—50	47—50	84—90	84—90
b. vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren Mt.	44—47	44—47	82—84	82—84
c. wenig gut entwickelte Färsen Mt.	43—46	41—45	83—88	79—87
d. mäßig genährte Kühe u. Färsen Mt.	33—38	34—38	66—76	68—76
e. gering genährte Kühe u. Färsen Mt.	24—29	25—30	55—66	57—67

Kälber:

a. Doppellender, feinste Mast Mt.	—	—	—	—
b. feinste Mastkälber Mt.	—	—	—	—
c. mittlere Mast- und beste Saugkälber Mt.	68—62	60—64	98—105	102—108
d. geringere Mast- und gute Saugkälber Mt.	52—56	55—59	88—95	93—100

Schafe (Weidemastschafe):

a. Mastämmer u. Hanzhammel Mt.	45—	45—	98—	98—
b. geringere Mastämmer und Schafe Mt.	—	—	—	—

Schweine:

a. vollfleischige Schweine von 80-100 kg. Lebendgewicht Mt.	53—55	52½—55	68—	66—68
b. vollfleisch. Schweine unter 80 kg. Lebendgewicht Mt.	53—55	52—54	67—68	65—67
c. vollfleischige von 100-120 kg. Lebendgewicht Mt.	53—55	52—55	67—68	65—68
d. vollfleischige von 120-150 kg. Lebendgewicht Mt.	53—55	52½—55	67—68	65—67
e. Fettchweine über 150 kg. Lebendgewicht Mt.	—	—	—	—

Masttrieb: 431 Ochsen, 45 Bullen, 833 Färsen und Kühe, 351 Kälber, 117 Schafe und Hammel, 2171 Schweine, 0 Ziegen.

Kartoffeln. Frankfurt a. M., 2 Febr. Eigene Notierung.

	Heutige Preise.	Vorwöchentliche Preise.
Kartoffeln in Waggonladung Mt.	4,50—5,00	4,00—
do. im Detailverkauf "	6,00—6,50	5,00—5,50

Heu und Stroh (Notierung vom Heu- und Strohmarkt in Frankfurt a. M., 29. Jan. 1914. Per 50 Kilogr.)

	Markt	Heutige Preise.	Vorwöchentliche Preise.
Heu		2,80—3,00	2,80—3,20
Stroh		—	—

Nachdruck verboten.

Die Preisnotierungskommission.

Holzversteigerung.

Donnerstag, den 5. Februar 1914,
vormittags 10 Uhr

anfangend, werden im Altendiezer Gemeindevald, Distrikt Lichteneichen 13a u. 14 und Heums versteigert:

- 11 Eichenstämme von 4,57 fm von 21—45 Durchm.
- 181 Nadelholzstämme von 38,29 fm, 12—20 Durchm.
- 171 Nadelholzstangen 1. Klasse,
- 226 Nadelholzstangen 2. Klasse,
- 234 Nadelholzstangen 3. Klasse
- 22 rm Eichen-Scheit und -Knüppel,
- 39 rm Buchen-Scheit und -Knüppel,
- 2770 Durchforstungswellen.

Altendiez, den 2. Februar 1914.

Sprenger, Bürgermeister.